



Wochentägliches Abonnement für 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechsheligen Zeitungs-Zelle 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 343. Morgen-Ausgabe.

Sechzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für die Monate August und September ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 3 M. 50 Pf., bei Zustellung ins Haus 4 M. 25 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 4 M. 35 Pf., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Der Friedensschluß mit dem Vatican.

Allmählich nach wird Bad Kissingen dem Ruhm seiner heilkräftigen Solebäder und seines wirkungsvollen Rakoczy noch eine historische Bedeutung zugesellen, denn man wird in Kürze daselbst den Pact der deutschen Reichsregierung mit der römischen Curie datieren. Der kirchliche Frieden scheint dem Abschluß nahe zu sein und die Fabrikanten von Privattelegrammen in Rom wissen bereits alle Details des Friedensschlusses anzugeben. Wir sind keine Freunde solcher Wahrscheinlichkeitsrechnungen, deren Rechenmeister triumphiren, wenn sich irgend eine ihrer Vermuthungen, wie dies der Lage der Dinge nach zutreffen muß, bestätigt, und stillschweigen, wenn die Sache anders kommt. Die politische Bedeutung eines kirchlichen Friedens liegt zudem weniger in der Form desselben, als darin, daß er überhaupt zu Stande kommt. Dass die Curie, die in allen Einzelheiten entgegenkommend sein wird, in der Hauptsache nicht den kürzeren ziehen dürfte, dafür spricht die hoffnungsvolle Zuversicht der verbannten Bischoße, welche das Wort des Breslauer Fürstbischofs Dr. Förster kennzeichnet: „Bald naht — Dank der Standhaftigkeit der Priester und ihrer Heerde — hoffentlich die Zeit, da wir wieder ungehindert im Weinberge des Herrn pflanzen dürfen.“ Fürst Bismarck von heute ist nicht mehr der Minister Mark eines Diocletian, nachdem er einen Frieden mit dem unfehlbaren Papstifikum durch einen Pact mit dem Centrum eingeleitet hat, und Leo XIII. ist kein Pius IX., der da erklärte, er würde mit Freuden den Vatican niedern, wenn er damit den Tod des Fürsten Bismarck und die Zerstörung des Deutschen Reiches erlaufen könnte.

Weil das Urteil der Welt unsern leitenden Politikern gleichgültig und selbst die Meinung eines deutschen Reichstages, wenn wir auch nicht daran glauben, daß Bismarck geäußert habe, der Reichstag müsse thun, was er wolle, bekanntlich nicht immer maßgebend ist, so muß man schon abwarten, was eins die Weltgeschichte zu Bismarck's Verhalten in der Religionspolitik unserer Tage sagen wird. Zeigt der Unitarier Bismarck Wohlwollen für particularistische Bestrebungen, der Finanzpolitischer den Umschwung zum Schubzöllner, hat der Kanzler die nationalliberalen Stützen weggeworfen, um auf clerical-conservativen Krücken einherzuwandern, was Wunder, wenn aus dem Saulus ein Paulus, aus dem Culturkämpfer ein Religionspolitiker geworden ist, der sich nach dem Frieden mit dem Vatican sehnt. Der Bismarck von Versailles, der Ledochowski die Thür von außen zumachen ließ, als er für das kaum geborene deutsche Kaiserreich ein Concordat als Pathengeschenk brachte, empfängt vielleicht in Kürze auf der Saline zu Kissingen wieder den schlauen päpstlichen Nuntius Masella oder einen anderen Delegaten Roms, um den modus vivendi festzustellen. Dem Bismarck von 1870 war es ein Greuel, daß die Geistlichen alle öffentlichen katholischen Schulen regierten, die Frauen durch die Beichte beherrschten und die Wahlen beeinflußten, daß die römische Kirche offiziell die Prinzipien, auf denen der moderne Staat ruht, verwarf und verurtheilte; dem Kissinger Bismarck sind um des lieben Friedens willen alle diese Dinge Nebensache geworden. Es gab eine Zeit, in welcher ein deutscher Reichskanzler im Namen des Patriotismus und des gesunden Menschenverstandes beschloß, die Forderungen der Gerechtigkeit und der bürgerlichen Freiheit auch den Jesuiten und der römischen Kirche gegenüber durchzuführen; es gab einen Kanzler, der erklärte, die Publication und die intolerante Anwendung der vaticanicischen Decrete in den katholischen Schulen Deutschlands, sowie die offene Nichtachtung der Vorrechte der Krone verlangten augenblickliche und energische Maßregeln zur Gegenwehr. Jetzt oder nie! rief jener Kanzler aus: „Es gilt die Fesseln zu sprengen oder für immer gebunden zu bleiben!“ Und heute? Man muß es abwarten, welche Antwort auf diese Frage die Friedenspräminarien von Kissingen geben werden.

Im Grunde genommen hat sich der Culturkampf überlebt. Er war volksbürtig, so lange er nicht allein mit Energie geführt wurde, sondern auch die Hoffnung durchblieben ließ, er werde die deutschen Katholiken allgemein aufklären und auf die Seite hinüber führen, auf welcher man für die Staatsidee und für eine nationale Selbstständigkeit des Reiches den hierarchischen Eingriffen gegenüber kämpfte. Über das neunzehnte Jahrhundert, welches sich selbst den Namen der Aera der Aufklärung, der Wissenschaftlichkeit und der Toleranz beilegt hatte, täuschte die Hoffnung aller Culturfreunde auf schmähliche Weise. Man hat geirrt, als man annahm, daß das katholische Volk Verständnis für die Haltung des Staates zeigen würde, es blieb nicht allein in den Fesseln der Kirche, sondern eine mächtige Aufregung, die in Schlesien, Posen und im Rheinlande selbst zu Excessen führte, bewies, daß es die religiöse Freiheit, welche ihm der Staat bot, wie ein Werk des Satans verdammt. Eine lahme Missgeburt, der Alt-katholizismus, eine Reformation ohne Reformator, führte ein klagliches sectierisches Dasein und seine Scharen lichteten sich, als innere Zwiste die kleine Partei, die nicht einmal zur Verwertung des Götzibats sich erhob, spaltete; man sah ein, daß für den Papst nur eine Anzahl kleiner Päpste eingetauscht worden sei. Der erfolgreiche Schwindel, der mit den Muttergotteserscheinungen auf den Plaumenbäumen im Elsass, im Busch zu Marpingen und auf dem Ahornbaum im Pfarrgarten zu Dietrichswalde in Scène gesetzt wurde, zeigte deutlich, daß die größte der internationalen Großmächte, die Dummheit, noch eben so schöne Blüthen in Deutschland trieb, wie im Mittelalter. Ehe das Volk politisch beglückt werden kann, muß es durch die Schule dem Banne der Unwissenheit entrissen werden; ein Culturkampf für die Idee des Staates fand in Kreisen kein Verständnis, welche den Kampf nicht verstehen konnten. Wenn trotzdem die Mollgesetzgebung die Linie zwischen dem Machtgebiet des Staates und der Kirche gezogen hat, so ist dies ein um so höheres Verdienst,

als nicht allein der offene Widerstand, sondern auch die Passivität und Dummheit der Massen das Werk erschweren. Die wirklichen erziehlichen Erfolge der Falk'schen Gesetzgebung, besonders, soweit sie die Schule angeht, konnten sich erst in Jahrzehnten zeigen; sie werden sich niemals zeigen, weil man jetzt werthätig daran geht, diese Gesetzgebung wieder einzusargen.

An diesem Begräbniß werden unsere evangelischen Orthodoxen ebenso eifrig mitwirken, als die Ultramontanen. Darum allein, nicht um den Cultukampf, sondern weil die Schule gefährdet ist, trauert der Fortschritt. Der Frieden mit dem Vatican ist die Besiegelung der politischen und wirtschaftlichen Reaction, weil er die Wurzel aller Auflösung, an die Schule legen wird; er ist der Schlussstein zum Grabmonument aller freiheitlichen Bestrebungen. Wir gehen nicht nach Kanossa, sondern reiten mit Windseile dahin. Wie alle Frieden, wird auch der Religionsfrieden zu Kissingen ein ewiger sein; und das ist unser einziger Trost. Unsere „ewigen“ politischen Friedensschlüsse sind nie etwas Anderes gewesen, als eine Waffenruhe bis zum nächsten Kampf. Es gelten auch nach dem neuen Frieden und unserer Reaction zum Trost die stolzen Worte Lord Russells: „Die Sache des deutschen Reiches ist die Freiheit, und die Sache des Papstes die Sklaverei!“ Es ist noch nicht lange her, als der deutsche Kronprinz an Pius IX. schrieb, der Kampf zwischen Deutschland und Rom sei ein tausendjähriger; der Cultukampf mag in Kissingen begraben werden; jener tausendjährige Kampf aber wird damit nicht aus der Welt geschafft, denn es giebt keinen dauernden Frieden zwischen Deutschland und dem Vatican, es sei denn, daß das Reich katholisch oder der Papst protestantisch würde. Der neue Frieden wird ein vorübergehender Erfolg der Kirche sein. Der Bismarck des Cultukampfes, von dem die Römlinge selbst sagten, er vereine die Kraft eines Atlas mit der Wachsamkeit eines Argus und der Entschlossenheit eines Hercules, hat ihm die Wege geebnet. Wie lange aber wird dieser Weg gegangen werden?

Wirksamkeit des Fabriken-Inspectors für die Regierungs-Bezirke Breslau und Liegnitz pro 1878.

Die Jahresberichte der kgl. preußischen Fabriken-Inspectoren pro 1878 werden Mitte August zur Ausgabe gelangen. Wir sind in der Lage, schon heute die wichtigsten Daten aus denselben mittheilen zu können und beschränken uns hierbei auf den unsre Leser zunächst interessierenden Bericht des schlesischen Fabriken-Inspectors Herrn Trief. Zu den wesentlichen Aufgaben des Fabriken-Inspectors gehört: 1) die Überwachung der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter (§ 128 bis 132 der Gewerbe-Ordnung), 2) die Controle der zu thunlichster Sicherung der Arbeiter gegen Gefahr für Leben und Gesundheit vorgeordneten Schuhmärfregeln (§ 107 der Gew.-Ordn.) und 3) die Controle der genehmigungsähnlichen Anlagen (§ 16 und 24 der Gew.-Ordn.). Hieran schließen sich in der Regel Bemerkungen allgemeiner Natur über die Arbeitsverhältnisse und die zum Besten der Arbeiter getroffenen Maßnahmen. Die Überwachung der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter anlangend, kann der Fabriken-Inspector für die Reg.-Bez. Breslau und Liegnitz, im Gegensatz wohl zu den meisten seiner Amtsgenossen, constatiren, daß dieselbe fast nirgends Verstoße gegen die gesetzlichen Bestimmungen hat erkennen lassen oder seitens der Fabrikbesitzer auf deren Besteitung nicht sofort eingegangen waren. Der Grund hierfür lag aber leider vornehmlich in den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die einen Überfluß von Arbeitskraft in den Unterschichten mit unbeschränkter Arbeitszeit frei ließen und nicht zwangen, auf die Klassen zurückzugehen, deren Beschäftigung mit Controle verbunden ist. Einzelnen Fabrikbesitzern kam andererseits die strenge Controle der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter beigefügt, als sie in Folge davon die nothwendige Enthaltung von Arbeitern unter 16 Jahren auf die Behörde abwählen konnten, welche sie zwinge, die jugendlichen Arbeiter zu entfernen, weil sie die Überschreitung der erlaubten Stunde nicht dulde, unter diesen Umständen es aber nicht möglich wäre, sie aufzunehmen in den Arbeitssturm der älteren Arbeiter einzurichten. Ein recht belästigender Mifstand und eine Veranlassung zu steter Unzufriedenheit mit den gesetzlichen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter selbst bei solchen Fabrikanten, die auf das Wohl dieser Arbeiter bedacht sind, liegt in der Bescheidenheit der Gesetzgebung im benachbarten Auslande, namentlich wenn, wie das in Schlesien mehrfach der Fall ist, nahe bei einander belegene Etablissements derselben Industriezweiges mit einander concurrenzen.

Die Gewerbeordnung für Oesterreich vom 20. December 1859 gestattet die Verwendung von Kindern in größeren Gewerbs-Unternehmungen vom 10. Jahre an, und zwar bis zum 14. bei zehnstündiger Arbeitszeit, ferner den jungen Leuten vom 14. bis 16. Lebensjahr eine Arbeitszeit von zwölf Stunden. Zudem besteht in Oesterreich keine besondere Aussicht über die Innehaltung dieser und aller sonstigen, die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter betreffenden Bestimmungen, während auf der anderen Seite Roth und Cenz oft Kinder, noch unter dem gesetzlichen Alter, den Fabriken zuführt. Die Leiter mancher Fabrik in Oesterreich beklagen diesen Zustand selbst, allein sie sind der Concurrenz wegen gezwungen, ihn oft in der eigenen Fabrik zu dulden. Wenn nun in Entfernung von oft kaum einer Stunde in den diesseitigen Fabriken die bezüglichen gesetzlichen Vorschriften in ihrer ganzen Strenge durchgeführt werden, so darf, ohne auch nur im Entfernen zu bedauern, daß diese nachbarlichen Zustände übermundet sind, nicht völlig verkannt werden, daß die heimischen Fabrikanten unter dieser Concurrenz leiden und daß dies um so empfindlicher wird in einer Zeit, wo die Preise gedrückt und die Generalosten der Fabriken in Folge industriezweiges mit einander concurrenzen.

Die Gewerbeordnung für Oesterreich vom 20. December 1859 gestattet die Verwendung von Kindern in größeren Gewerbs-Unternehmungen vom 10. Jahre an, und zwar bis zum 14. bei zehnstündiger Arbeitszeit, ferner den jungen Leuten vom 14. bis 16. Lebensjahr eine Arbeitszeit von zwölf Stunden. Zudem besteht in Oesterreich keine besondere Aussicht über die Innehaltung dieser und aller sonstigen, die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter betreffenden Bestimmungen, während auf der anderen Seite Roth und Cenz oft Kinder, noch unter dem gesetzlichen Alter, den Fabriken zuführt. Die Leiter mancher Fabrik in Oesterreich beklagen diesen Zustand selbst, allein sie sind der Concurrenz wegen gezwungen, ihn oft in der eigenen Fabrik zu dulden. Wenn nun in Entfernung von oft kaum einer Stunde in den diesseitigen Fabriken die bezüglichen gesetzlichen Vorschriften in ihrer ganzen Strenge durchgeführt werden, so darf, ohne auch nur im Entfernen zu bedauern, daß diese nachbarlichen Zustände übermundet sind, nicht völlig verkannt werden, daß die heimischen Fabrikanten unter dieser Concurrenz leiden und daß dies um so empfindlicher wird in einer Zeit, wo die Preise gedrückt und die Generalosten der Fabriken in Folge industriezweiges mit einander concurrenzen.

Anlangend die zweite Seite der Thätigkeit des Fabriken-Inspectors, die Handhabung des § 107 der Gewerbeordnung, so zeigt die nach den Erhebungen der kgl. Regierung bearbeitete Zusammenstellung der Verlegerungen von Arbeitern in den Fabriken der Bezirke Breslau und Liegnitz für das Jahr 1877 gegenüber dem Jahr 1876 eine bedeutende Zunahme von Unfällen, selbst bei Abnahme der Arbeiterzahl. Während 1876 auf 81,567 Arbeiter nur 268 oder auf 1000 Arbeiter 3,26 Verlegerungen kommen, fallen 1877 auf 74,872 Arbeiter 314 Verlegerungen, das sind auf 1000 Arbeiter 4,19. Man würde jedoch einen falschen Schluss ziehen, wollte man hieraus folgern, es wäre im Jahre 1877 besonders unglücklich oder gar leichterfalliger als in dem Vorjahr gearbeitet worden. Hiergegen spricht der Umstand, daß die Summe der schweren Unfälle, welche den Tod oder dauernde Erwerbsunfähigkeit zur Folge hatten, zufolgegegangen ist und nur die Zahl der vorübergehenden Erwerbsunfähigkeit größer geworden ist. Im Einzelnen haben die fortlaufenden Revisionen von Fabriken und gewerblichen Etablissements in dem abgelaufenen Jahre zu einer Reihe von Bemerkungen Anlaß, welche sich auf größere Sicherung der Arbeiter beziehen. Dabei kann der Fabriken-Inspector sagen, daß der größte Theil der Fabrikanten gern bereit war, den Errichtungen, welche an Ort und Stelle mit ihm über verstellende Verbesserungen gemacht wurden, Folge zu geben, und daß namentlich schon viel für gute Ventilation, für Beladung, für Sicherung der Treppen durch Geländer, der Aufzüge durch Barrieren u. s. gegeben ist. Ein Gang durch die Fabrik in Begleitung des Fabriken-Inspectors ist vielen Fabrikanten zur Hälfte mehr eine Annahme als eine Last, und es gewährt beiden Theilen eine angenehme Genugthuung, zu zeigen und zu sehen, was seit dem letzten Besuch geschehen war. Hinsichtlich der genehmigungsähnlichen Anlagen sind Beschwerden über concessionswidrigen Betrieb nicht zur Kenntnis des Fabriken-Inspectors gelangt.

Um die Abgangswasser aus Papier- und Zuckersfabriken unschädlich zu machen, hat es sich empfohlen, diese Wasser über Rieselfelder zu leiten, welche gleichzeitig drainirt sind. Unter den „Bemerkungen allgemeiner Art“ verzeichnet der Fabriken-Inspector die Notiz, daß die durch die kgl. Regierung zu Breslau veranlaßten Beobachtungen über das Kosten- und Quartiergängerweisen erkennen ließen, daß dasselbe in dem diesseitigen Bezirke noch zu so ungünstigen Verhältnissen geführt hat, wie solche namentlich im Reg.-Bezirk Düsseldorf hervorgetreten sind und daß daher ein besonderes Einschreiten durch Gesetz oder Verordnungen zur Zeit nicht erforderlich erscheint. Als segensreiche Vereine zur Hebung und Besserung der Arbeiter und Arbeiterverhältnisse bezeichnet Herr Trief besonders das Altesten-Collegium der Marienhütte zu Köthen und den „Steinbruch-Verein zu Striegau“. So gewährt uns dieser Jahresbericht einen interessanten Einblick in die Fabrikverhältnisse der Reg.-Bezirke Breslau und Liegnitz undzeugt zugleich von der großen und verantwortlichen Wissamkeit des Fabriken-Inspectors.

Breslau, 25. Juli.

Mit der Ernennung seines Unterstaatssekretärs und Directors ist nun das Reichschaamt constituiert. Der Zuständigkeit desselben sind unterstellt das Staats-, Kassen- und Rechnungswesen, die Bearbeitung der Zoll- und Steuergesetze, soweit es dabei auf die finanzielle Seite ankommt, die Münz-, Reichsspatiengeld- und Reichsschulden-Angelegenheiten, sowie die Verwaltung des Reichsvermögens, soweit dieselbe nicht von anderen Ressorts geführt wird. Dem Reichskanzler amte verbleiben dagegen alle Angelegenheiten der inneren Reichsverwaltung, welche von demselben bisher verwaltet und dem Reichschaamt nicht überwiesen sind.

Bei einer am Dienstag in Freiburg im Breisgau abgehaltenen Versammlung des Landes-Ausschusses der katholischen Volkspartei, welche die Agitation für die bevorstehenden Ergänzungswahlen zur badischen zweiten Kammer zum Gegenstande ihrer Besprechung hatte, war die Bemerkung eines dem Grundbesitzerstande angehörigen adligen Herrn bezeichnend. Derselbe meinte nämlich, es müsse große Vorsicht und Überlegung angewendet werden, wenn man dem Volke den Grundsatz erläßt: „Keine Mehrbelastung des Volkes!“ Hier könnte heutzutage leicht ein Ultramontaner in die Enge kommen und von einem geschickten Gegner widerlegt werden. Das Volksentlastungs-Versfahren des Centrums sei doch etwas zu complicirt, als daß es der gemeine Mann begriffe. Der Mann hat wohl nicht ganz Unrecht.

Wiener Blättern wird aus Ischl eine bevorstehende Entrée zwischen dem Kaiser von Oesterreich und Kaiser Wilhelm in Gastein angekündigt. Die Zusammenkunft wäre nach diesen Quellen beschlossene Sache, jedoch der Tag derselben noch nicht festgestellt. Es sei wahrscheinlich, daß die Entrée erst in acht bis zehn Tagen stattfinde, bis nämlich die Kur des Kaisers Wilhelm etwas mehr vorgeschriften. Der bevorstehende Besuch kann als spontaner Entschluß des Kaisers Franz Josef angesehen werden. Man erzählt, Kaiser Wilhelm habe sein Bedauern darüber geäußert, daß ihm sein leibender Zustand in diesem Jahre nicht gestattet, wie alljährlich der kaiserlichen Familie in Ischl einen Besuch zu machen. Noch bevor dies bekannt geworden, gab Kaiser Franz Josef Ordre für die nötigen Reise-Dispositionen. Der österreichische Kaiser begibt sich mit seinem Gefolge nach Gastein, um der Entrée ganz den familiären Charakter zu bewahren, und verlängert deshalb seinen ursprünglich auf acht Tage festgestellten Ischl-Aufenthalt. Es ist noch nicht gewiß, jedoch sehr wahrscheinlich, daß Graf Andraßay Kaiser Franz nach Gastein begleitet.

Der österreichische Reichsrath soll bereits in der ersten Hälfte des September einberufen werden, jedoch bald darauf den Landtage Platz machen, welche jedenfalls im October zusammentreten würden. Die Feststellung der parlamentarischen Herbst-Campagne dürfte nach dem „Ebd.“ wohl kaum so weit gediehen sein, wie nach dieser Mitteilung geschlossen werden müßte. Zweifellos ist blos, daß das Bestreben, das Abgeordnetenhaus so bald als thunlich einzurufen, vorwaltet. Mit Rücksicht darauf, daß erst dieser Zeitpunkt eine Klärung der politischen Situation bringen kann, ist dieser Wunsch gewiß nur zu billigen. In welcher Weise dieses Streben mit der Notwendigkeit, auch die Landtage tagen zu lassen, in Einklang gebracht werden soll, darüber zu entscheiden, scheint uns noch zu früh zu sein. Möglich ist es allerdings, daß eine frühere, als die bei Auflösung des Hauses geplante Einberufung der Volksvertretung solch eine eingeschobene Session der Landtage zur Folge haben kann.

Die böhmischen Deutschen und Czechen in Böhmen geplanten directen Verständigungsversuche dürften allem Anschein nach im Sande vertritten. Deutschscherheits macht man, wie man aus Prag meldet, vor Allem geltend, daß es nicht möglich sei, noch vor dem Zusammentritt des Reichsrathes eine Versammlung aller deutschen Landtags- und Reichsraths-Abgeordneten Böhmens, in welcher die czechischen Forderungen zur Discussion gelangen sollten, einzuberufen. Andererseits wird auch auf die Ergebnisse der Reichsrathswahlen hingewiesen, augenscheinlich um damit anzudeuten, daß die Czechen jetzt nichts Besseres thun können, als ihre Forderungen unmittelbar im Reichsrath vorzubringen und zu vertreten. Die deutschen Vertrauensmänner in Prag lehnen die Verständigung „von Volk zu Volk“ ab, als welche man die directen Verhandlungen zwischen den Vertrauensmännern der beiden Volksstämme bezeichnete und wollen von Verhandlungen außerhalb der legalen Vertretungskörper nichts wissen.

Die ungarische Regierung veröffentlicht eine Erklärung in der Affaire Bichy, deren Wortlaut wir an anderer Stelle bringen. Der Inhalt dieser Erklärung läßt sich wie folgt zusammenfassen: Das Urteil stehe nur der Krone und dem Parlament zu; auf beider Vertrauen hoffend, werde die Regierung das Urteil abwarten und Bichy, gegen dessen amlich Thätigkeit nichts vorliege, dessen Vergangenheit hier nicht maßgebend sei, nicht fallen lassen. Die Erklärung soll in allen Kreisen einen sehr peinlichen, schlechten Eindruck machen.

Über die jüngsten Ruhestörungen in Bosnien äußert sich der „Pester Lloyd“: Zum ersten Male wird nun auch von officieller Seite über „Ordnungsstörungen“ in Bosnien berichtet. Diese Unruhen sollen allerdings nicht erheblicher Art gewesen sein. Alles in Allem handelt es sich um einen „Straßenkrawall“ in Hum, der jedoch nicht ohne Blutvergießen abließ. Die Nachrichten, welche über Unruhen in Bosnien circulierten, waren also doch nicht ganz aus der Luft gegriffen. Gern wollen wir glauben, daß die Ordnung nunmehr hergestellt sei, aber lebhaft wünschen müssen wir, daß durch eine vernünftige Verwaltung ähnlichen Vorgängen vorgebeugt werde. Daran ist ja nicht zu zweifeln, daß es den Garnisonen immer gelingen wird, lokale Erhebungen niederrzuschlagen. Allein die Aufgabe der Administration soll nicht darin bestehen, die Leute mittels Pulver und Blei zur Räson zu bringen, sondern Gewaltmaßregeln, welche, je häufiger sie

angewendet werden, desto längere Verwirrung erzeugen, überflüssig zu machen.

Wie dem „Fr.-Bl.“ aus Konstantinopel berichtet wird, ist die Großvezierkrise in der Türkei noch keineswegs als beendet zu betrachten. Da sich der Sultan noch gegenüber mehreren wichtigen Punkten des von Kheireddin aufgestellten Programms abwehrend verhält, weigert sich letzterer nach wie vor, die hohe Pforte zu besuchen. Nach einer Mitteilung der „Pol. Corr.“, deren wir an anderer Stelle ausführlicher gedenken, hätte Kheireddin namentlich auch die Entfernung Said Paschas, des besonderen Günstlings Abdul Hamid's, aus dem Ministerium gefordert, was jedoch von diesem nicht zugestanden sei. Dagegen soll derselbe eingewilligt haben, Osman Pascha und Kadri Pascha zu entlassen. In den diplomatischen Kreisen Konstantinopels ist nichtsdestoweniger die Ansicht vorherrschend, daß Kheireddin Pascha wenigstens vorläufig Großvezier bleiben werde.

Wir erinnern hier noch an die telegraphische Nachricht, daß die Pforte ein ausführliches Memorandum an die Großmächte vorbereitet, worin sie ihre Haltung in der ägyptischen Frage zu rechtfertigen sucht.

Aus Pera meldet man der „Wiener Presse“ unterm 23. d.: Die Ernennung Arefi Paschas zum Minister des Neubüren gilt als gewiß. Derselbe soll jedoch erst nach Beendigung der Unterhandlungen mit Griechenland die Geschäfte übernehmen. — Die albanesische Liga forderte einen Anteil an dem Erlöse für die verlaufenen Staatsgüter im Epirus. — Die Grenzregulierungsarbeiten an der montenegrinisch-türkischen Grenze werden diesen Sonnabend wieder aufgenommen.

In England drängt die öffentliche Meinung immer mehr auf eine entschiedene Haltung der Regierung gegenüber der Pforte.

Am Schlusse eines Artikels über die Debatte im Unterhause in Betreff des Berliner Vertrages bemerkte die „Times“: „Ein Resultat der Debatte wird sein, daß die Regierung in den Stand gesetzt wird, noch einmal von der Pforte die Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu verlangen und diesmal mit der einzigen Stimme des Parlaments.“

Das Unterhaus nahm nach telegraphischer Meldung gestern die irische Universitätsbill an und wird in drei Wochen seine Session schließen.

Die französische Deputirtenkammer setzt die Budgetberatung fort. Von Seiten der Regierung wird eine Reform der Justizorganisation in Aussicht gestellt. Desgleichen bezeichnet eine vorliegende telegraphische Depesche die Nachricht von einem Besuch des Prinzen Jerome Napoleon in Thielburg als unrichtig. Der Schatten-Präsident hält die Vorsicht für den besseren Theil der Höflichkeit. Unterdeß dauert die politische Fahnenflucht der bonapartistischen Generäle fort. General du Barail hat sich ausdrücklich für die Regierung der Republik erklärt. Er gehört zu den Armeecorps-Commandeuren, die nach Mac Mahon's Rücktritt durch andere ersetzt wurden.

Auch in Spanien kommt nun die Kammeression zu Ende. Die vorliegende Madrider Depesche will aus dem Umstände, daß der König nicht die verfassungsmäßige Zustimmung der Nationalvertretung zu einer Reise in das Ausland nachgesucht hat, schließen, daß er die nächsten Monate Spanien nicht verlassen werde. Die Herborthebung dieses Umstandes hängt jedevfalls mit dem in letzter Zeit wieder auftauchenden Gerücht von einer bevorstehenden Verbindung des Königs mit einer österreichischen Prinzessin zusammen.

Aus Belgien meldet man von neuen Drohbriefen gegen den König. Diesmal ist ein solcher in Lüttich gefunden worden. Die in jener Stadt erscheinende „Meuse“ meldet, daß in der Nacht zum Montag nachstehendes Placat an die Fassade des Königlichen Theaters angeschlagen wurde: „Leopold (der König) ist verurtheilt. Er hat das Unglücksgebot unterzeichnet. Ein Dolchstich oder eine Revolverkugel wird Gerechtigkeit üben.“ Über Asselberghs meldet die „Indépendance Belge“: als derselbe von Hamme zur Anfertigung der Placate gedungen, habe er sich der Abtheilung für gerichtliche Polizei vorgestellt und den Text der anzufertigenden Placate, welche ihm von Hamme übergeben hatte, überreicht. Er sei im Laufe des Tages nochmals wiedergekommen und habe den Bon vorgelegt, durch welchen van Hamme sich verpflichtet, ihm 50 Francs zu bezahlen oder ihn ermächtigte, diese Summe aus den Händen des Paters Nicolai im Kloster Saint-Michel in Empfang zu nehmen. Von diesem Augenblick an und bis zur Verhaftung des van Hamme hat Asselberghs nicht mehr die Polizei-Bureaux verlassen.

Nicht besonders glaubwürdig erscheint die Nachricht, daß die russische

Regierung ihr Progressivsystem selbst als zu hart befindet und einige Erleichterung eintreten lassen will. Immerhin wollen wir hier die bezügliche Meldung verzeichnen. Aus St. Petersburg erfährt der „Globe“, daß eine kaiserliche Commission ernannt worden ist, um die bestehenden Censur-Maßregeln zu prüfen und darüber zu berichten, ob dieselben nicht durch ein anderes System ersetzt werden können, welches der Presse größere Freiheiten einräumt, während es zu gleicher Zeit der Regierung die bestehende Festigkeit der Controle bewahrt. Die Maßregel wurde den Behörden durch die entwürdigende Stellung aufgedrungen, in welche die russische Presse unter dem Drude unverantwortlicher und zu oft uncompetenter Censoren gerathen ist.

Deutschland.

Berlin, 24. Juli. [Zusammenlegung der Landdrosteien in Hannover. — Eisenbahn-Vereinskarten.] Wenn es wirklich jetzt zu einem Gesetzentwurf über die Reform der Provinzialverwaltungen kommen sollte, so wird die Regierung in demselben auch die Zusammenlegung der in der Provinz Hannover bestehenden sechs Landdrosteienbezirke, die ihrer Größe und Einwohnerzahl nach hinter einem mittleren Regierungsbezirk erheblich zurückbleiben, zu drei Regierungsbezirken beantragen. Die Regierung hatte dieses Projekt bereits im Jahre 1868 dem Landtag vorgelegt. Der Landtag versagte demselben jedoch hauptsächlich aus dem Grunde seine Zustimmung, weil schon damals die Ansichten über eine künftige zweimäßige Neorganisierung der Provinzialverwaltungsbehörden auseinander gingen und man es vermeiden wollte, durch die Annahme des Projekts jener Neorganisierung zu präjudizieren. Man verständigte sich deshalb dahin, den status quo, d. h. die Landdrosteien, bis auf Weiteres beizubehalten. Nach dem Plane der Regierung sollten die Landdrosteien Hannover und Hildesheim, Lüneburg und Stade, Osnabrück und Aurich zu je einem Regierungsbezirk zusammengelegt werden. — Die preußische Staatsbahnverwaltung zeigt sich jetzt doch geneigt, das gekündigte Vereinskarten-Cartell mit den Privatbahnen auf anderen Grundlagen wieder aufzunehmen. Auf der Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen in Salzburg soll über das von der königlichen Direction der Frankfurt-Weimar-Bahn übermittelte Angebot, welches noch nachträglich schleunigst auf die Tagesordnung gebracht ist, beschlossen werden. In Zukunft sollen nur Mitglieder der Centralverwaltung und Oberbeamte Vereinskarten erhalten können und zwar für je 100 Kilometer Bahnlänge je eine Karte für ein (Vorstands-)Mitglied und für einen Oberbeamten.

O. T. C. [Ein zur Verhängung und Vollstreckung von Strafen befugter Beamter, welcher sich in Bezug auf diese Funktionen von einer dazu ganz unberechtigten Person zeitweise vertreten läßt, ist nach einem Erkenntnis des Obertribunals vom 26. Juni 1879 aus § 345 des Str.-G.-B. wegen Amtsvergehen zu bestrafen. Auch wenn der Vertreter tatsächlich ganz correct von der ihm widerrechtlich eingeräumten Befugniß Gebrauch gemacht hat. — Ein Bürgermeister, welcher als alleiniger Polizeibeamter des Orts Polizei-Strafen festzuhalten und zur Vollstreckung zu bringen hatte, ließ sich während seines vorjährigen Sommerurlaubs von seinem Secretär X., einer dazu ganz unberechtigten Person, in seinen polizeilichen Functionen vertreten und dieser verschaff das Amt in Vertretung ganz im Sinne des vertretenen Bürgermeisters; er setzte Polizeistrafen fest und brachte sie zur Vollstreckung nach den von dem Bürgermeister jahrelang geübten Grundsätzen. Auf die Anklage des Staatsanwalts gegen den Bürgermeister wegen Amtsvergebens aus § 345 des Str.-G.-B. („Zuhause“ trifft den Beamten, welcher vorstelligt eine Strafe vollstreden läßt, vor der er weiß, daß sie überhaupt nicht oder nicht der Art und dem Maße nach vollstreden werden darf“), wurde der Angeklagte vom Appellationsgericht zu Hamm freigesprochen, indem es annahm, daß der § 345 Str.-G.-B. auf den Angeklagten keine Anwendung finde, weil es anzunehmen sei, daß die Strafen in gleicher Weise vollstreden sein würden, wenn der Angeklagte selbst gehandelt hätte, die unbefugte Übertragung der Ausübung des Amts also nicht der Anlaß gewesen sei, daß Strafen vollstreden werden, welche nicht vollstreden werden dürfen. Auf die Nichtigkeitsbeschwerde des Ober-Staatsanwalts vernichtete das Ober-Tribunal die zweitinstanzliche Entscheidung, indem es motivierend ausführte: „Eine Strafe darf nur von der mit der Strafgewalt bekleideten Behörde erkannt oder festgesetzt werden. Nur unter dieser Voraussetzung ist ihre Vollstreckung statthaft. Allerdings ist in vielen Fällen die Prüfung der sachlichen Zulässigkeit derjenigen Person oder Behörde, welche die Strafe verhängt hat, dem zur Vollstreckung berufenen Beamten entzogen. Wo aber dieser Beamte selbst der allein zur Verhängung der Strafe berufen ist, er also seine eigenen Straferlaß und nur diese vollstreden zu lassen hat, liegt ihm auch

die Prüfung der Vollstreckbarkeit der Strafverfügungen ob. Er muß es wissen, daß er dergleichen Verfügungen, die nicht von ihm selbst ausgegangen sind, nicht als seine eigenen zur Vollstreckung bringen darf, und es kann gar nicht in Betracht kommen, ob er, wenn er selbst die Verfügung erlassen hätte, dieselbe Strafe festgesetzt und vollstreden haben würde, weil der § 345 Str.-G.-B. nicht zur Voraussetzung hat, daß die Strafe materiell nicht ge rechtigt ist, sondern daß ihre Vollstreckung nicht statthaft ist, weil die Erfordernisse der Vollstreckbarkeit nicht vorhanden sind.“

Das Kriegsgericht über den Untergang der Panzerfregatte „Großer Kurfürst“. Man schreibt der „Weler-Ztg.“: „Ob der Untergang des „Großen Kurfürsten“ die Folge eines Zusammentreffens unglücklicher Umstände oder die Consequenz des „Systems Stosch“ gewesen war im Grunde schon durch das Gutachten der Kieler Habarie-Commission im letzteren Sinne entschieden. Wer daran noch zweifelt, dem empfehlen wir, das Versfahren bei der Indienststellung des diesjährigen Übungsgeschwaders mit dem im vorigen Jahre beliebten zu vergleichen. Admiral von Stosch hat seine Auffassung von der Schuld oder Unschuld der beteiligten Seeoffiziere im Reichstage bei Beantwortung der Interpellation Mosle mit überraschender Offenheit vorgelegt. Er hat in nicht mißzuverstehender Weise — angesichts der in sicherer Aussicht stehender Berufung eines Kriegsgerichts — diejenigen Offiziere bezeichnet, welche nach seiner Ansicht die Schuldigen waren, obgleich er sich auf das Preßgesetz berief, welches verbietet, eine Anklagechrift vorher zu veröffentlichten und den Richter durch Bekanntmachung derselben zu beeinflussen. Admiral von Stosch hatte vor Allem das Gutachten der Habarie-Commission als subjektiv gefährdet kritisirt. Der Geschwader-Chef habe seine Schuldigkeit gethan; Contreadmiral Batsch sei ein anerkannt tüchtiger und schneidiger Offizier, dem es nicht so hoch angerechnet werden könnte, wenn er einmal etwas zu viel wage. Dieses Wagnis bestand bekanntlich in der engen Formation des Geschwaders, welches aus drei Panzerschiffen bestand, von denen zwei im Augenblitc der Collision von Seeschiffen befreit wurden, die bis dahin keine Erfahrung in der Führung von Panzerschiffen hatten. Von dem Capitän-Lieutenant Klausen, dem während der Katastrophe wachhabenden Offizier an Bord des „König Wilhelm“, sagte Admiral von Stosch mit düren Worten: er habe den Kopf verloren. Capitän Klausen hatte bis dahin ebenso wenig, wie der Commandant des „König Wilhelm“, Capitän z. S. Kühne, ein Panzerschiff geführt. An Bord des „Großen Kurfürsten“ kommandierte betontlich Graf v. Monts, der sich in derselben Lage befand, wie die beiden Obengenannten. Trotz des Leids, sagte Admiral von Stosch im Reichstage, brauchte das Schiff nicht unterzugehen, wenn es richtig behandelt wurde, d. h. wenn der Com mandant dafür gesorgt gehabt hätte, daß die wasserdichten Compartmenten geschlossen waren. — Das Ende Januar er zusammenberuherte erste Kriegsgericht, in welchem Offiziere der Landarmee die Mehrheit bildeten, scheint nur höchst aufsichtlicher Weise die „subjectiven“ Auffassungen der Habarie-Commission getheilt zu haben. Contreadmiral Batsch wurde freigesprochen oder wenigstens zu einer ganz leichten Strafe verurtheilt. Freigesprochen wurden ferner Capitän z. S. Kühne, der factisch an der Katastrophe nicht beteiligt war; dann der Capitän-Lieutenant Klausen, während Graf von Monts zu einem vierwöchentlichen Stubenarrest verurtheilt wurde. Der Spruch des Kriegsgerichts wurde indessen nicht bestätigt. Das zweite Kriegsgericht, dessen Spruch soeben bekannt wird, hat nun in dem Geschwaderchef, den Admiral von Stosch mit so großer Wärme vertheidigt hatte, den Hauptschuldigen herausgefunden und denselben zu einer längeren Festungshaft verurtheilt. Auch dieses Kriegsgericht sprach den Offizier, der den Kopf verloren hatte, frei; und obendrein noch den Grafen von Monts, offenbar weil es annahm, daß derselbe während eines von dem Geschwaderchef selbst für ganz ungefährlich erachteten Manövers nicht die Verpflichtung gehabt habe, die Compartmenten geschlossen zu halten. Dieses Mal hat nun der Kaiser das Urtheil gegen den Geschwaderchef und den Capitän-Lieutenant Klausen bestätigt; da gegen angeordnet, daß Graf von Monts vor ein drittes Kriegsgericht gestellt werde, welches also die Frage, ob die wasserdichten Compartmenten hätten geschlossen sein müssen, einer nochmaligen Erörterung unterziehen soll. Wenn den Grafen v. Monts eine Schuld trifft, so ist es meiner Ansicht nach nur die, daß er nicht von vornherein gegen die Hereinziehung des „Großen Kurfürsten“ in das Übungsgeschwader protestiert hat.“

Dem Amtsantritt des Feldmarschalls v. Manteuffel] als Statthalter von Elsaß-Lothringen und dem Beginn der Tätigkeit der neuen Regierungsbehörden stehen noch verschiedene, durch die ungünstige Verfaßtheit der Localitäten in Straßburg hervorgerufene Schwierigkeiten im Wege. Doch hofft man, daß am 1. September die Neorganisierung vollständig ins Leben treten kann, jedenfalls aber bevor der Kaiser im Herbst gelegentlich der Manöver die Reichslände besucht.

[Die Nothwendigkeit von Gewerbegeichten.] In den Handwerker- und Arbeiterkreisen wird es mit jedem Tage drückender empfunden, daß der in vorigen Jahr im Reichstag zur Beratung gelangte Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Gewerbegeichte, an dem Widerstande der Regierung scheiterte. Die Regierung beharrte darauf, den Vorzug in den Gewerbegeichten selbst zu bezeigen, da sie dies als ein Staats hoheitsrecht ansehen zu müssen glaubte, während der Reichstag ihr dieses Recht aus Zweckmäßigkeitgründen nicht einräumen wollte und konnte. Da sich Regierung und Reichstag über diesen Punkt nicht einigen konnten, fiel der Gesetzentwurf, der doch erst den unentbehrlichen Hintergrund des

Arbeitszeug schaffen mussten. Es feimte Wissenschaft um Wissenschaft, nur behauptete die Einbildungskraft die Stelle geschulter Erfahrung.

Das Urbild unmittelbar gegebener Einheit, das Ebenmaß, das die Griechen im Guten und Schönen verherrlichen, zerfällt. Dichtung und Wissenschaft suchten eine Zuflucht im Kloster, wie die Kunst im Tempel, und die rohe zugelose Gewalt bedrückte das Recht in Hand und Wandel, wenn sie nicht Schlimmes that, indem sie mit Blut um Glaubenssätze handelte und das Gewissen auf die Folter spannte. Ein Feder spann sein Einzelnen fort, ohne Leitstern eines ordnenden Gedankens. Der Menschheit höchstes Ziel war darauf gerichtet, die Schäze der alten Welt oder die vom Christenthum geheiligten Orte zu hüten. Der Blick war mehr rückwärts als vorwärts gerichtet. Bei Dante fliehen Virgil und Christus in einander. Seine Weisheit ist göttlich, des Dichters würdig, aber seine Wissenschaft ist noch immer Dichtung, ohne den Keim eines gesicherten Fortschritts im Wissen zu bergen.

Alle suchten, aber ein Feder nach eigenem Guldunken. Galen will den Bau des Menschenleibs im Thierkörper erfähren. Albertus Magnus, obwohl dem heutigen Begriff der chemischen Verwandlung auf der Spur, bemüht sich um die Umwandlung der Metalle; ihn, den Gegner der Goldmacher, schlägt die Goldmacher in den Nacken. Alphonse X. von Castillen suchte 1284 das Gold in einem Erz-Ei, das nach seiner Meinung den Keim aller Metalle enthielt. Paracelsus verspottete die weißen Handschuhe der Gelehrten, aber er fordert Leben, Wohlsein und die Lösung jeden Räthsels von chemischen Stoffen, die er nicht wog, er will Metalle aus Stoffen machen, die er nicht aus ihnen abgezünden. Er entwickelt Wasserstoff und andere Gase, fängt sie aber nicht auf und wägt sie nicht.

Die Hindernisse sperrten den Forscher. Besal muß Leichen rauben, mit List und Gefahr von der Stelle schaffen, um den Menschenleib zu durchforschen. Leuwenhoek, erst in einem Tuchgeschäft, dann Beamter, hält seine Mikroskopie geheim, die nach Hundertenzählten. Er entdeckt die Blutkörperchen und durchmusterst Infekten, die Muskeln der Thiere, die Linse des Auges, ja selbst die undurchsichtigen Knochen und Zähne, aber die Schäze seiner Entdeckungen gehen mit ihm verloren. Mariotte findet den blinden Punkt im Auge (1688), ohne diese Stelle der Negativ weiter zu erforschen und zu finden, daß die Endausbreitung des Augennerns die Schwelle bildet, über welche der Reiz zum Nerven schreiten muß. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bricht die Morgenröthe der Begründung des Untersuchungsverfahrens durch Bako und Descartes an, während Galileo das Gebäude errichtet, in welchem alle künftigen Forscher Obdach, Werkzeug und Begeisterung finden sollten.

Das Hervorragen der Legende in das Feld, welches der echte Forschergeist durchdringt und besät hat, war nirgends sichtbar, als auf dem Gebiete der Naturlehre des Lebens. Hier war die dritte Regel von Descartes noch nicht eingebürgert, die da verlangt, daß

die Forschung bei den einfachsten, am leichtesten zu erkennenden Dingen beginnen soll, um von Stufe zu Stufe zur Kenntnis der zusammengefügten aufzusteigen. Noch heute gibt es Kliniker, welche die Wärmemessung verlassen, die in den letzten 25 Jahren dem Urtheil des Arztes und dem Wohl der Kranken besser aufgeholfen hat, als der seine Tact, der sichere Blick und alle Zauberkünste. Der Arzt konnte allerdings nicht warten, bis Newton die Mechanik schuf, bis Lavoisier dem Stoff das Geheimniß seiner Mischung und Galvani dem Strom den electricen Strom entlockte. Die Physiologie konnte aber nicht den induzierten Strömungen voraneilen, welche Oerstedt und Faraday entdeckten. Jene Entdeckungen spielten ihr das Wunder in die Hand, Lahme gehend zu machen und vom Krampf-Geschüttelte zu beruhigen. Man drang in das Wesen der Muskelzuckung und des Nerveneinflusses ein und spürte die Vertheilung der Nerven besser als der Anatom auf. Schon 1619 bewies in Rom Pater Scheiner die Anpassung des Schwerzeuges für verschiedene Entfernungen; aber erst 1853 erklärte Cramer den Mechanismus des Anpassungsvermögens. Bis dahin war es müßig, über jene Muskelwirkungen nachzusinnen oder gar die Krankheiten der Gesichtsanpassung zu erklären. Ohne Kenntnis der Gesetze der Zurückwerfung und Brechung der Lichtstrahlen hätte Helmholz den Augenspiegel nicht erkennen können, der dem schwarzen Staar die engsten Grenzen gezogen hat. Es ist nicht demuthigend, daß die Wissenschaft so leuchtende und segensreiche Thaten erst spät erkannt hat, aber fast be schämend ist die langsame Entwicklung der Überzeugung, daß auch das geduldigste Beobachten nicht zum Ziele führt, wenn nicht Maß und Gewicht die Erscheinungen zu einander in sichere Beziehung bringen. Vor Pflügner waren sowohl Nobili als Pfaff dem Zuckungsgesetz auf der Spur; daß sie es nicht erkannten, lag daran, daß sie der Stärke des Stroms nicht Rechnung trugen. Hätte man vor einem Jahrhundert, dem Beispiel de Haen's folgend, die Wärmemessungen bei Kranken fortgesetzt, dann würde man nicht erst im Jahre 1863 zur Einsicht gelangt sein, daß die verlängerte Einwirkung einer Wärme von 44° das Protoplasma und die Muskelfaser tödet, und daß eine Wärme von 41 bis 42°, wenn sie mehrere Tage anhält, dem Leben so bedrohlich ist, daß wir, Dank den Bemühungen von Priesnitz, Wunderlich, Brand und Liebermeister das kalte Wasser als das mächtigste aller Heilmittel preisen.

Die junge wissenschaftliche Welt begießt sich immer aufs Neue an dem Delphischen Worte: Erkenne dich selbst! Aber der Drakel spricht bleibt dunkel, so lange er nur ein unbekanntes Verlangen erregt, das Wesen des Menschen in seiner Gesamtheit zu erfassen, bevor alle Beziehungen der Menschennatur im Einzelnen erforscht sind, die Verhältnisse von Organ zu Organ und von den Organen zur Außenwelt. Protagoras bestimmte die vom Drakel verkündete Aufgabe deutlicher: Der Mensch ist das Maß aller Dinge. Indem der Mensch sich selber maß, erkannte er die Grenzen seiner Sinne;

materiellen Rechts zu der Gewerbenobelle bildet. Was hilft dem Handwerker und Arbeiter das beste Recht, wenn ihnen nicht die Gelegenheit geboten ist, sich dieses Recht in rationellster Weise auch dienstbar zu machen? — Der bisherige Rechtszustand ist absolut unhalbar und nur geeignet, die Differenzen zwischen den beiden in Betracht kommenden Factoren noch zu verschärfen.

[Conservative Wünsche bezüglich der Verwaltungsreform.] Im Anschluß an die Mittheilungen der „National-Zeitung“ über die in voriger Woche stattgehabten Conferenzen im Ministerium des Innern bemerkte die Kreuzzeitung: Wir vermuten, daß obiger Bericht wohl nicht ganz richtig und erschöpfend sein wird. Vielleicht hat es sich bei den Conferenzen nur um informatorische Beleuchtung einzelner Fragen gehandelt. Die Frage, ob das Collegialverhältnis bei den Bezirksregierungen aufgehoben werden soll, ist verhältnismäßig untergeordnet und berührt nicht den Kern der Reform. Ebenso wenig wird es helfen, wenn man mit neuer Cauquisit die Grenzen zwischen der Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte und der Verwaltungsgerichte gesetzlich näher zu bestimmen versucht. Dadurch würde die Sache immer verwirchter und verwirriger werden. Wenn man die in der Praxis hervortretenden Mängel wirklich beseitigen will, wird eine grundlegende Revision an anderen Punkten einzufügen haben. In diesem Stadium sind die Beratungen vermutlich noch nicht getreten.

[Zum Ausgleich mit dem Vatican.] Das freilich oft mit Sensationsnachrichten bediente Wiener „Tagblatt“ bringt einen zwei Seiten langen römischen Brief mit der Überschrift: „Der Nuntius kommt!“, der folgende Behauptungen enthält: Der preußische Gesandte von Werthern in München oder Herr von Radowiz würde deutscher Botschafter beim Vatican. Die Errichtung einer Nuntiatur in Berlin biete große Schwierigkeiten, selbst von orthodox-conservativer Seite. Prinz Karl sei dagegen wegen der Frage der Prärogative. Ein protestantischer Hof könnte dem Nuntius den diplomatischen Vortritt nicht gestatten. Es sei besser, die Nuntiatur bliebe in München. Die Fürbitte für den Deutschen Kaiser und das Reich als Einfügung in das allgemeine katholische Kirchengebet würde berücksichtig gelöst werden. Der Brief sagt völliges und baldiges Culturmäppchen vorher. Das Wiener „Tagblatt“ fügt übrigens dieser Meldung selbst hinzu, die Mittheilungen seien im Allgemeinen richtig, aber veraltet. Sie beweisen, daß die Grundprinzipien des Culturmäppchens seit Jahresfrist im Großen nicht verändert seien. Ihre weitgehende Veränderung oder gar Aufhebung übersteige selbst Bismarcks Macht trotz des Nachgebens des Centrums.

— ch. Von der sächsischen Grenze, 24. Juli. [Zeithayn Barakenlager.] — Die „Dresdener Nachrichten“ über die Breslauer Reichstagssitzung. Da das Gesetzeschließen der Infanterie dem sächsischen Militärfiscus alljährlich Entschädigungsprozeß bringt, da die jüngsten Infanteriegewehre zu weit tragen und die Schießplätze zu klein geworden sind, hat die Militärverwaltung angeordnet, daß das Infanteriegeschützen mit scharfen Patronen künftig in der Regel auf dem Artilleriegeschützplatz bei Zeithayn stattfinden soll. Das dortige Barakenlager, eine Musterhöpfung des sächsischen Kriegsministeriums, enthält bis jetzt zwei Pferdeställe für je 105 Pferde, zwei Mannschaftsbaraken für je zwei Batterien, eine Offiziersbarake, das Offizierscasino, den Offizierspferdestall, eine Werkstatt, die Schmiede, das Fouragegebäude und das Badehaus mit Dampfmaschine, Windturbine und Cisterne. Im Bau begriffen sind noch zwei Ställe à 105 Pferde, zwei Mannschaftsbaraken, eine Abteilungsstabbarake und Baraken für den Brigadestab und den Regimentsstab. — Unter den Urtheilen der Presse über die Breslauer Reichstagssitzung ist wohl unbefriedigbar das curiose das der „Dresd. Nachrichten“, des Organs des crassesten sächsischen resp. Dresdener Particularismus. Das Blatt hat die Zustimmung der Conservativen und Clericalen zu den Finanzzölle seinerzeit gutgeheißen, da nur so die Schutzzölle für Industrie und Landwirtschaft durchzubringen wären. Jetzt schreibt nun das brave Blatt folgendes: In Breslau hatte man die Sterne, dem Socialisten außer einem Clericalen einen Nationalliberalen entgegen zu stellen — und das brachte die Sache zu Ende. Was sollte denn jetzt ein Kandidat jener Partei bedeuten, die so vollständig im öffentlichen Credit tot ist, deren System wir jene erschreckenden Steuern auf Kaffee und Petroleum verdanken, welche den armen Mann, den rathlosen braven Arbeiter und Familienvater ganz gewaltsam in das Lager der Socialisten drängen, oder doch ihn zwingen, von ihnen eine Aenderung oder Besserung unserer unerhörten Zustände zu erwarten. Wer anders als die Nationalliberalen haben denn die Regierungen auf die einträglichen Verbrauchssteuern hingedeckt, bloss weil die große nationalliberale Bankier-Verbrüderung von Luxus- und Börsensteuern nichts wissen wollte. Soll der kleine Bürger noch Zutrauen haben zu den Geheimen Räthen, Finanzgrößen, Großbesitzern und Fabrikherren, welche Coupon-, Renten-,

Bemögens-, Börsen- oder Rangsteuern aus kalt berechnendem Egoismus weit von sich wiesen und statt dessen den kleinen Haushalt ins Markt trafen mit Steuern auf Kaffee, der ein Hauptnahrmittel in starkbevölkerten Districten ist, auf Getreide, das wir Alle, namentlich aber die Armen brauchen, und auf Petroleum, das dem Arbeiter zum höchsten Verdienst an langen Winterabenden und zu seiner Fortbildung nach gehöriger schwerer Arbeit leuchten muß? Wenn es nicht so ernsthaft wäre, könnte man lachen über die Unverseortheit, jetzt dem bekanntlich alles versprechenden Socialisten einen Nationalliberalen entgegenzustellen. Die harte Lehre, welche wir in Dresden durch diese abgewirthschaftete Börsenpartei vor einem Jahre empfingen, als ihr Uebertum zum Siege verhalf, dieselbe harte Lehre muß nun Breslau erdulden.

Posen, 24. Juli. [Der Papst und die Rückberufung Ledochowski's nach Posen.] Aus einem der letzten Briefe des eben verschiedenen Bischofs Martin an einen geistlichen Freund in Paderborn (das Schriftstück findet sich im ultramontanen „West. Merk.“ abgedruckt), ist ein interessantes Detail in Betreff der Verhandlungen zwischen Rom und der preußischen Regierung zu entnehmen. Es heißt in jenem Briefe u. a.:

„Ich habe früher immer sehr wenig Hoffnung auf eine baldige Beendigung unserer Wirren gehabt. Seitdem aber die Nationalliberalen, diese eigentlich fabricatores unserer Maigesetze, aus dem Sattel gehoben sind, ist meine Hoffnung etwas gewachsen. Doch mögen immer noch Jahre darüber hingehen. Ich habe, was mich selbst betrifft, Alles mit unabdingbarer Ergebung in des Herrn Hand niedergelegt, und daß Leo XIII. auch an meiner und Ledochowski's Rückberufung festhält, weiß ich ganz überflüssig. Wenn aber dadurch der Friede hergestellt werden könnte, würde ich, was meine Person betrifft, dies gern preisgeben, um die wenigen Lebensstage, die mir noch übrig sind, auf meinen Hingang in die Ewigkeit in der stillen Abgeschiedenheit mich vorzubereiten. Vanitas vanitatum et omnia vanitas (Giebel über Eitelkeit und Alles ist eitel). 6. Juni 1879.“

Das Hinderniß, welches die Rückberufung des Bischofs Martin für den kirchenpolitischen Ausgleich darstellte, ist nun beseitigt. Daß aber die Regierung auf die Rückberufung Ledochowski's, des thatsächlichen Schürers aller preußenseitlichen Bestrebungen, eingehen sollte, darf ungeachtet des dringenden Verlangens des Papstes durchaus bezweifelt werden. Man weiß, daß es das Verhalten des früheren Erzbischofs anlässlich des deutschen Religionsunterrichts im kath. Mariengymnasium war, welches die ganze Aera des Culturmäppchens gewissermaßen einläutete. Die Rückkehr Ledochowski's nach Posen wäre thatsächlich gleichbedeutend mit einem vollständigen Triumph des polnischen Ultramontanismus, in dessen Augen der „Märtyrer von Ostrowo“ längst zum gefeierten polnischen Nationalhelden avancirt ist, der seinen Platz neben Kosciuszko und Sobieski verdient. Was aber der Wiedereinzug des Grafen Ledochowski am Domplatz für das Deutschthum unserer Provinz bedeuten würde, wird man sich selbst zu sagen wissen. Somit wird die Hoffnung unserer Ultramontanen jedenfalls eine vergebliche bleiben, da wir auch andererseits erfahren, daß es der Regierung vornehmlich darum zu thun ist, bei einer Regelung der kirchenpolitischen Verhältnisse die katholische Geistlichkeit unserer Diözesen von der Belehrung an der polnisch-nationalen Propaganda loszulösen. Ob Graf Ledochowski thatsächlich ebensoviel Selbstopflosigkeit wie Bischof Martin besitzt, um auf seine Rückberufung freiwillig zu verzichten, wenn dadurch dem Lande nur der Friede geschafft wird, wollen wir ununterforscht lassen; zu wünschen wäre es freilich, daß er ebenso dächte, wie der verstorbene Martin.

D e s t r e i c h .

* * Wien, 24. Juli. [Die Dinge im Orient und die Oeffnungen.] „Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie“ — möchte man wirklich ausrufen, wenn man die fabelhafte Neizbarkeit verfolgt, die unsere Amtlichen und Halbamtlchen befällt, so oft irgend ein Blatt sich untersingt, eine Silbe von Bosnien und dem, was damit zusammenhängt, zu reden. Da regnet es immer gleich die polterndsten Dementis: „Von Anfang bis zu Ende erfunden ... von Anfang bis zu Ende aus der Luft gegriffen“, als ob ein Feder, der sich um diese Dinge nur überhaupt bekümmt, schon ein hartgesotterter Hochvorräther wäre. Begreifen sie gar nicht, daß in diesem Gebrähen, zumal seitens der Gouvernementalen und des Preßbüros,

aber er lernte sie vervollkommen und erkundete die Bahn der Planeten, wie die erste Regung des Lebens. Endlich konnte der Mensch fragen, ob die Geschwindigkeit des Gedankens in der That derjenigen des Blitzes vergleichbar sei. Die Antwort war tief beschämend, besser geeignet, seinen Stolz zu beugen, als Fasten und Fußgewand. Man fand, daß der Vorgang im Nerven, der Empfindung oder Bewegung vermittelt, durchschnittlich 34 Meter in der Secunde zurücklegt, wenn er die Wirkung des Reizes einer Stimmeoberfläche zum Gehirn fortsetzt und ebensoviel, wenn der Reiz vom Hirn zu den Muskeln wandert, deren Zusammenziehung er bewirkt. Zusammen ist $\frac{1}{2}$ Secunde erforderlich. Den Zeitraum von der Anwendung eines Reizes bis zur Befindung seiner Wahrnehmung nennt man die physiologische Zeit. Beträgt nun die Zeit, in welcher der einfache Gedanke gebildet wird, $\frac{1}{10}$ Secunde, so durchläuft das Licht in der selben Zeit 30, die Electricität mehr als 46 Millionen Meter. Wir können also die Geschwindigkeit der Nervenleitung nicht mit der des Blitzstrahls, sondern höchstens mit der des Adlerflugs vergleichen. Die physiologische Zeit läßt sich durch starke Reize abkürzen, ihre Dauer wird verlängert durch reichlichen Weingenuss. Man hat bereits vielfach das Verhältniß zwischen der Stärke des Reizes und dem Grad der Empfindung gemessen.

Solche Untersuchungen nähern sich dem Gipfel, den die Erforschung des Menschen auf dem Wege des plannmäßigen Versuchs erreichen kann. Man zergliederte die Empfindung, als Boll und Kühne nachwiesen, daß das Licht einen Farbstoff der Nephaut verzehrt, und Mozzo, daß zum Hirn, sowie es einen Empfindungsreiz empfängt, eine größere Blutmenge zufliest. Die Physiologen wurden Physiester, wie z. B. Helmholz, einer der bedeutendsten und der Arzt Robert Mayer der Newton unserer Zeit wurde. Es erstanden Physiologen unter den Klinikern und viele Physiologen ragten als Kliniker hervor. Frerichs in Berlin kann für Alle als Beispiel dienen; — der Physiologe Donders ist der Führer der heutigen Augenheilkunde. Der Forscher hat ferner das Meer der Seelenlehre befahren und Schäpe heimgebracht, ohne welche eine genaue Kenntniß unserer selbst nicht möglich war. So ist der Physiologe Wilhelm Wundt nach einander an zwei der berühmtesten Hochschulen, erst in Zürich, dann in Leipzig, zum Lehrer der Philosophie erkoren. Es kann in Zukunft nicht Wunder nehmen, daß außer der Seelenlehre alle die Wissenschaftswege, die sich mit der Erforschung des Rechts und der Sitte, der Kunst und Geschichte, des Staats und der Gesellschaft beschäftigen, sammt und sonders die Nothwendigkeit erkannt, dieselben Untersuchungsregeln zu befolgen, denen die Naturwissenschaft ihre Macht und die gereifte Menschheit ihre höchste Einsicht verdankt.

Moleschott weist dies nach in Bezug auf die Erziehungslehre, in welcher die physiologische Zeit in Bezug auf Erfassung des Lernstoffes eine große Rolle spielt, in Bezug auf die Geschichte, das Strafrecht

die schnelligste Kritik jener selbstbewußten Neuerungen liegt, womit Graf Andrássy seine Politik in den Delegationen rechtfertigte? Der Minister verwies Kuranda wie Aponti darauf, daß 1859 wie 1866 dem Reiche Provinzen verloren gegangen seien, während 1878 zwei neue Länder erworben wurden. Mir persönlich haben Serajewo und Mostar als Erfaß für Mailand und Veredig stets den Eindruck bitterer Ironie gemacht; „wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.“ Wie aber, wenn nun die Göter des Preßbüros die volle Schale ihres Zornes mit einem drohenden „savete linguit“ über Jeden ausschütten, der sich irgend wie mit den beiden Provinzen befaßt, heißt das nicht expressis verbis: „Wir haben da eine Eroberung gemacht; aber je weniger wir davon reden, desto besser für alle Theile!“ Selbst als vor einem Lustrum Weyrecht und Peyer die schwartzgelbe Fahne auf Franz-Josephsland hoch oben am Nordpol aufsteckten, war man nicht so empfindlich! Unwillkürlich erinnert das an Kurandas Wort: „Wie will man Neu-Österreich in unsere staatsrechtlichen Verhältnisse einfügen? Ich höre da allerlei confuse Ideen von Reichsland; ja, wäre es nur auch ein reiches Land, wie Elsaß-Lothringen!“ Noch nicht ganz zwei Monate sind verflossen, seitdem am 29. Mai Tisza auf die Interpellation Helsy wörtlich erwiderte: „Der Herr Abgeordnete fragt, ob die Regierung von den Rechten, welche die April-Convention ihr einräumt, Gebrauch machen werde? Eine Convention mit einer Macht wird, meiner Ansicht nach, deshalb abgeschlossen, damit sie vollzogen werde. Diese Convention wurde eben deshalb abgeschlossen, damit das auf die Besetzung des Bezirkes von Novibazar bezügliche Vorgehen pfeilweise ausgeführt werde, im Einvernehmen mit der Türkei, so daß keine neuen Mobilisierungen und überhaupt keinerlei, größere Ausgaben beanspruchende Maßregeln nothwendig werden.“ Frage: Weshalb gehörden sich die Offiziösen, als hätten sie die freche Niedertracht oder den halben Blödsinn abzuwehren, sobald aus Neu-Österreich von „ernsten Vorbereitungen“ zum Einmarsch in Novibazar berichtet wird? oder so oft die öffentliche Meinung ihre Bedenken darüber äußert, ob nicht auch bei Novibazar am Ende in Betreff der „Mobilisierung“, der „Ausgaben“ und sonstigen „Maßregeln“ ein ähnlicher Optimismus obwalte, wie er in Bezug auf die vorjährige Occupations-Campagne denn doch unmöglich fortzuleugnen ist? Muß diese frankhafte Sensibilität den Unbesangenen nicht auf den Gedanken bringen, daß die Regierung selber sich nachgerade durch die Occupation und namentlich durch die April-Convention eben so „geniert“ fühlt, wie Offenbachs Ritter Tiebras durch das Schwert, das er verschickt?

[Die Affaire Zichy und das Ministerium Tisza.] Der gewöhnliche Irrwahn der Regierungen, Hartnäckigkeit und Starrsinn der öffentlichen Meinung des Landes gegenüber für Festigkeit zu halten und den Respect vor ihrer Autorität durch den irrationalen Hochmuth dieser Autorität stützen zu wollen, kann für das Ministerium Tisza zu einer ernsten Katastrophe werden. Herr v. Tisza erklärt kurz und bündig, daß er dem Sturme der allgemeinen Entrüstung zum Trotze, welcher gegen den gräßlichen Scandalhelden im ungarischen Ministerium des Innern entfesselt ist, den Grafen Victor Zichy-Ferraris im Amte zu erhalten gedenke. Die diesbezügliche offiziöse Erklärung, welche das Pestler Telegramm signalisiert hat, scheint das Resultat eines im Laufe des gestrigen Tages in Pest abgehaltenen Ministerrathes gewesen und gewissermaßen von Herrn v. Tisza dictirt worden zu sein. Diese merkwürdige Erklärung, deren Inhalt durch eine geradezu verblüffende und revoltirende Immoralität der politischen Regierungs-Methode gekennzeichnet ist, verdient im Wortlaut wiedergegeben zu werden. Sie lautet:

„Da nicht von den Handlungen eines Beamten als solchen die Rede ist, sondern von dem Vorgehen eines Mannes, welcher zur Zeit, als die in den vorgebrachten Anklagen angeführten Handlungen stattgefunden haben sollen, gar nicht Beamter war, da von den Beziehungen eines Privaten zu anderen Privaten die Rede; ist es unmöglich, ex officio einen Preß-Prozeß einzuleiten, das Disciplinar-Berfahren anzuordnen, oder die Anzeige in Bezug auf die polnisch-nationalen Propaganda loszulösen. Ob Graf Ledochowski thatsächlich ebensoviel Selbstopflosigkeit wie Bischof Martin besitzt, um auf seine Rückberufung freiwillig zu verzichten, wenn dadurch dem Lande nur der Friede geschafft wird, wollen wir ununterforscht lassen; zu wünschen wäre es freilich, daß er ebenso dächte, wie der verstorbene Martin.“

„Da nicht von den Handlungen eines Beamten als solchen die Rede ist, sondern von dem Vorgehen eines Mannes, welcher zur Zeit, als die in den vorgebrachten Anklagen angeführten Handlungen stattgefunden haben sollen, gar nicht Beamter war, da von den Beziehungen eines Privaten zu anderen Privaten die Rede; ist es unmöglich, ex officio einen Preß-Prozeß einzuleiten, das Disciplinar-Berfahren anzuordnen, oder die Anzeige in Bezug auf die polnisch-nationalen Propaganda loszulösen. Ob Graf Ledochowski thatsächlich ebensoviel Selbstopflosigkeit wie Bischof Martin besitzt, um auf seine Rückberufung freiwillig zu verzichten, wenn dadurch dem Lande nur der Friede geschafft wird, wollen wir ununterforscht lassen; zu wünschen wäre es freilich, daß er ebenso dächte, wie der verstorbene Martin.“

Die heutige Wissenschaft hat ihr Nest überflügelt. Aber die Einheit der Untersuchungsweise hat auch zur Einsicht in die Einheit der Wissenschaft geführt. Im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts lehrte Hermann Boerhaave in Leyden Botanik, Chemie, Physiologie, Medizin, Chirurgie und Augenheilkunde; er vertrat also eine ganze Facultät. Dann vereinsamt sich die Kräfte zum Anbau beschrankter Zweige. Heute treiben die Dichter keine Naturwissenschaft, wie Goethe, der die einheitliche Entwicklung der Pflanzentheile begreifen lehrte. Ein Kliniker wie Traube, der das Fingerhutkraut in Untersuchungen an lebenden Thieren benutzt, überschritt nicht seinen Beruf. Der in der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannte Kliniker Kümmel erwarb den Lorbeerkrantz als Physiologe, indem er die fall-suchtartigen Zuckungen studierte. An den Studien über die Sprache hat Max Müller auf linguistischem Wege erreicht, was Brücke vom physiologischen Gesichtspunkt errang. Gaspar Friedrich Wolff hat der Entwicklungsgeschichte der höchsten Thiere (1759) den Weg gezeigt, auf dem Hückel und Darwin vorbeieren errang. Die heutigen Physiologen gedenken dankbar Schelling's und Hegel's, die den Begriff der Entwicklung in Natur und Geschichte herrlich ausgeprägt haben.

So liefert in der heutigen Wissenschaft jeder sein Steinchen zum Gebäude, das Keiner allein ausbauen kann, und Alle ertheilen jedem Einzelnen die Frucht ihrer Erfahrung, die Ratschläge eines ausgebildeten Forschungsplanes, die Machtsäule, welche die Ergänzung gewährt. Der Theilung der Wissenschaft, welche die Nothwendigkeit über die forschende Menschheit verhing, ist die Wiedervereinigung, der bedürftigen Bergleiterung das mächtige Zusammensetzen gefolgt: die Einheit der Wissenschaft!

J. St.

Ein neuestes Luftfahrzeug.

Es ist ein eigenes Ding um die modernen Erfindungen der Neuzeit, die je länger je mehr das geflügelte Wort zur Wahrheit zu machen scheinen, daß es nichts heutzutage mehr gibt, was nicht dem menschlichen Geiste zu erlangen möglich würde. Und in dieser Kategorie der bisherigen Unmöglichkeiten nimmt die Luftschiffahrt eine bedeutame Stelle ein. Nicht voll hundert Jahre sind es her, seit der erste Luftballon zum Staunen der damaligen Welt den kühnen Molosier in die Lüfte trug, und im gegenwärtigen Augenblick ist für Nordamerika eine Maschine patentiert worden,

die schnelligste Kritik jener selbstbewußten Neuerungen liegt, womit Graf Andrássy seine Politik in den Delegationen rechtfertigte? Der Minister verwies Kuranda wie Aponti darauf, daß 1859 wie 1866 dem Reiche Provinzen verloren gegangen seien, während 1878 zwei neue Länder erworben wurden. Mir persönlich haben Serajewo und Mostar als Erfaß für Mailand und Veredig stets den Eindruck bitterer Ironie gemacht; „wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.“ Wie aber, wenn nun die Göter des Preßbüros die volle Schale ihres Zornes mit einem drohenden „savete linguit“ über Jeden ausschütten, der sich irgend wie mit den beiden Provinzen befaßt, heißt das nicht expressis verbis: „Wir haben da eine Eroberung gemacht; aber je weniger wir davon reden, desto besser für alle Theile!“ Selbst als vor einem Lustrum Weyrecht und Peyer die schwartzgelbe Fahne auf Franz-Josephsland hoch oben am Nordpol aufsteckten, war man nicht so empfindlich! Unwillkürlich erinnert das an Kurandas Wort: „Wie will man Neu-Österreich in unsere staatsrechtlichen Verhältnisse einfügen? Ich höre da allerlei confuse Ideen von Reichsland; ja, wäre es nur auch ein reiches Land, wie Elsaß-Lothringen!“ Noch nicht ganz zwei Monate sind verflossen, seitdem am 29. Mai Tisza auf die Interpellation Helsy wörtlich erwiderte: „Der Herr Abgeordnete fragt, ob die Regierung von den Rechten, welche die April-Convention ihr einräumt, Gebrauch machen werde? Eine Convention mit einer Macht wird, meiner Ansicht nach, deshalb abgeschlossen, damit sie vollzogen werde. Diese Convention wurde eben deshalb abgeschlossen, damit das auf die Besetzung des Bezirkes von Novibazar bezügliche Vorgehen pfeilweise ausgeführt werde, im Einvernehmen mit der Türkei, so daß keine neuen Mobilisierungen und überhaupt keinerlei, größere Ausgaben beanspruchende Maßregeln nothwendig werden.“ Frage: Weshalb gehörden sich die Offiziösen, als hätten sie die freche Niedertracht oder den halben Blödsinn abzuwehren, sobald aus Neu-Österreich von „ernsten Vorbereitungen“ zum Einmarsch in Novibazar berichtet wird? oder so oft die öffentliche Meinung ihre Bedenken darüber äußert, ob nicht auch bei Novibazar am Ende in Betreff der „Mobilisierung“, der „Ausgaben“ und sonstigen „Maßregeln“ ein ähnlicher Optimismus obwalte, wie er in Bezug auf die vorjährige Occupations-Campagne denn doch unmöglich fortzuleugnen ist? Muß diese frankhafte Sensibilität den Unbesangenen nicht auf den Gedanken bringen, daß die Regierung selber sich nachgerade durch die Occupation und namentlich durch die April-Convention eben so „geniert“ fühlt, wie Offenbachs Ritter Tiebras durch das Schwert, das er verschickt?

Dr. S. Janke.

Regierung war stets und ist noch heute der Ansicht, daß ein höherer Staatsbeamter an Geschäfts-Unternehmungen, die über seine Privat-Angelegenheiten hinausgehen, nicht teilnehmen darf und eben deshalb wurde Graf Victor Zichy erst dann zum Staatssekretär ernannt, als er alle derartigen, aus früheren Zeiten stammenden geschäftlichen Verbindungen schon viel früher abgebrochen hatte; aber keine Regierung darf und kann gegen ihre Beamten auf Grund von aus der Vergangenheit genommenen, einfach journalistischen, auf ihr Privatleben Bezug habenden Angriffen und einseitigen Beweisen vorgehen; denn wenn diese genügen würden, um einzelne fallen zu lassen, so würde dies zur Herrschaft nicht des Gesetzes und der Thre, sondern der Verdächtigung führen. Über das Vorgehen der Regierung sind zwei Factoren zu urtheilen: der Herrscher und die im Namen der Nation sich äußernde Legislative und zwar in erster Reihe das Abgeordnetenhaus. Journalistische Verdächtigungen und Angriffe werden den Einschlägen der Regierung nicht die Directive geben und ihr Vorgehen nicht hindern. Sie vertraut der Macht der Wahrheit, daß die Verdächtigungen weder anderswo, noch besonders bei einem der erwähnten Toren Glauben finden werden, wohl aber wird die Regierung vor einem jeden derselben jeden ihrer Schritte zu verantworten bereit und im Stande sein."

Schweiz.

[Ueber das jähre Ende des Oberingenieurs der Gotthardbahn, Favre.] liegen nun nähere Nachrichten vor. Letzen Sonnabend in der Morgenfrühe war, wie den „Basl. Adr.“ gemeldet wird, Herr Favre mit einem französischen Ingenieur und Herrn Stodhalper, seinem Cheingenieur auf der Nordseite, frisch und munter bis auf drei Kilometer in das Innere des Tunnels eingefahren und hatte von da den weiteren Tunnelweg bis vor Ort, ca. sieben Kilometer vom Tunneleingang in einer Temperatur von 30 Gr. C. hin und zurück in voller Rüstigkeit zurückgelegt. Er war bereits wieder auf die Maschinenstation bei 2800 Meter vom Tunneleingang zurückgekehrt, als ihn ein plötzliches Unwöhlsein befiehl; er verlangte noch ein Glas Wasser und — war tot.

Nußland.

St. Petersburg, 23. Juli. [Die Bedeutung der Ferien der russischen Botschafter.] Von den sechs Botschaftern, die Russland bei den fremden Mächten vertreten, so schreibt die russische „St. Petersb. Ztg.“, haben fünf zwei- bis dreimonatlichen Urlaub erhalten und ihre resp. Posten zeitweilig verlassen. Diese 5 Botschafter sind: Fürst Orlow (Paris), Graf Schwallow (London), Wirklicher Geheimrat Dubril (Berlin), Geheimrat Novikow (Wien) und Baron Uexküll (Rom). Nur Fürst Lobanow-Rostowski, der als Botschafter beim türkischen Sultan fungirt, ist auf seinem Posten geblieben. Die inferimistische Verwaltung dieser Posten ist an Stelle der beurlaubten Botschafter den Räthen und Obersekretären der resp. Botschaften übertragen worden. Selbstverständlich überwieder die Räthe noch die Secretäre denselben Einfluß auf die Regierungen aus, bei denen sie als Bevollmächtigte accredited werden, den die Botschafter besitzen, namentlich diejenigen unter den letzteren, die entweder durch langjähriges Verweilen oder durch persönliche Verdienste und Verbindungen sich sowohl in den ministeriellen als in den parlamentarischen Sphären, in aristokratischen Salons wie in der Finanzwelt, eine privilegierte Stellung geschaffen haben. Dieser gleichzeitige Urlaub von fünf unserer Botschafter führt zum Schluss, daß in keiner der 5 Hauptstädte, Paris, London, Berlin, Wien oder Rom, irgend eine, für Russland wichtige, politische Frage unerledigt geblieben ist, weil andernfalls die Anwesenheit eines diplomatischen Ersatzmannes an Ort und Stelle, und nicht die eines einfachen Bevollmächtigten, von Nöthen gewesen wäre. Das Centrum der diplomatischen Thätigkeit Russlands liegt heute offenbar einzig und allein in Konstantinopel, da der dortige Botschafter der einzige ist, der seinen Posten nicht verlassen hat. Die griechisch-türkische, die egyptische, die kleinasiatische Frage, die Abgrenzung der Staaten auf der Balkanhälfte, die Finanzfrage in der Türkei in Bezug auf die Schadloshaltung der russischen Unterthanen, die im Verlaufe des letzten Krieges geschädigt worden sind — dies Alles, sowie noch mancherlei Anderes, das bei Ausführung des Berliner Traktats zu Tage getreten ist, muß in Konstantinopel durchaus unter Mitwirkung des dortigen russischen Botschafters entschieden werden. Eine solche exceptionelle Stellung, wie die Hauptstadt der Türkei sie im gegebenen Augenblick einnimmt, hat eben den übrigen fünf russischen Botschaftern die Möglichkeit eröffnet, einen mehr oder minder langen Urlaub anzutreten.

[Die Organisation der Nihilisten.] Hierüber erhält das „N. W. Tgl.“ aus St. Petersburg, „von einer Seite, welche als wohl vertraut mit den Verhältnissen dieses Geheimbundes gilt“, folgendes interessante Schreiben: „Obwohl man im Auslande die Nihilistenbewegung nicht zu unterschätzen geneigt ist, hat man doch äußerst unzulängliche Begriffe von der Ausdehnung und der Macht dieser revolutionären Organisation. Man täuscht sich namentlich, wenn man glaubt, daß die Bewegung sich vorerst noch an der Oberfläche, das ist unter dem gebildeten Klassen tuttgibt und daß sie weit entfernt sei, in die Tiefen der Bevölkerung gedrungen zu sein. Richtig ist blos, daß sich die Verschworenen ausschließlich aus der gebildeten Mittelklasse, die in Russland relativ wenig zahlreich ist, recruttieren. Es erklärt dies auch den ziemlich so bedeutenden Anteil — bis zwanzig Prozent — welchen die Juden zu den Verhaftungen liefern, während beispielweise adelige Polen bloss zwei Prozent hieran annehmen. Aber das Bedeutliche ist gerade, daß die, in allen Ländern insfern politisch reifste Volkschicht, als sie gewöhnlich den Fortschritt par excellence repräsentirt, die Zustände für so verrottet und halslos ansieht, um keinen anderen Ausweg, als den der brutalsten Gewalt, als zulässig zu erkennen. In die Massen, besonders der Dorfbewohner, hat die Nihilistenpartei, ihre Ideen zu propagieren, eine Form gefunden, die es ihr möglich macht, dem Auge der Polizei fast vollständig unzugänglich, doch den tiefgehenden, direktesten Einfluß zu üben. Die als Apostel ausgesandten Mitglieder müssen entweder ein Handwerk gründlich verstecken oder sich als geschickte Altersknechte verbergen können. In entsprechender Bekleidung siedeln sie sich nun einzeln in entlegenen Dörfern an, betreiben in unauffälliger Weise ihre Gewerbe, ohne durch Jahre im entferntesten merken zu lassen, welcher politischen Richtung sie zu dienen haben. Sie arbeiten äußerst fleißig, predigen in Wort und Beispiel die größte Mäßigung, namentlich die Enthaltsamkeit vom Branntweintrinken, heirathen meist im Orte selbst und erst wenn sie darin feste Wurzel gesetzt, beginnen sie langsam und ohne Aufsehen ihre propagandistische Wirksamkeit zu entfalten. In dieser Art nun soll, wie man verucht, ein Netz über Russland gebreitet werden, dessen Maschen immer dichter werden, und die es kaum mehr berechnen lassen, wie weit und wie tief die nihilistische Organisation bereits um sich gegriffen hat. Die großen Routen der Eisenbahnen werden natürlich thunlichst vermieden, dagegen mit kluger Vorliebe jene Gegenden aufgesucht und bearbeitet, deren mangelhafte Communicationen der Aufsicht und Ingerenz der politischen Verwaltung weniger ausgesetzt sind. Hier wird eine sile, aber stetige und im Sinne der so thürigen Partei äußerst fruchtbare Thätigkeit entwickelt, die früher oder später sich in den umfangreichsten Eruptionen wird äußern müssen. Vorläufig kommen solche nur sporadisch zum Ausbruch und werden daher rasch und energisch unterdrückt, ohne ahnen zu lassen, wie der böse Samen hingelangt und oft zu schrecklicher Reife gediehen sein konnte. Bald in der Form einer neuen Religionssecte, bald in jener der Steuerverweigerung macht sich die tiefwurzelnde, von den Nihilisten sorgsam gehärtete Unzufriedenheit Lust und führt dann zu gewaltsamen Repressionen seitens der Regierung, die das Nebel nur noch schlimmer machen, da sie nicht die Ursachen, sondern die Wirkungen zu beseitigen streben. Nach Jahrtausenden zählen bereits die Verhaftungen und Deportationen, nach Hunderttausenden aber zählen die Adelten der erbarmungslosen nihilistischen Lehre, die nicht nachgibt und nicht weicht, bis sich das verhängnisvolle russische Regierungssystem nicht selbst eines Besseren befindet.“

Österr. Reich.

Konstantinopel, 19. Juli. [Die Großveziers-Krisis.] Die „Pol. Correspond.“ schreibt: Schon seit sechs Wochen befand sich das Cabinet Khereddin in einer precären Stellung. Der Sultan weigerte sich, die Demission des Großveziers anzunehmen, unterließ es aber auch, auf die von Khereddin gestellten Bedingungen einzugehen. Der Letztere verlor offenbar endlich die Geduld und übersandte Dienstag Morgens dem Sultan seine Demission. Er ließ sich seitdem auf der Pforte nicht mehr sehen und stellte seine amtlichen Funktionen gänzlich ein. Nur Mittwoch erschien er auf einige Minuten auf der Pforte, in der Erwartung, eine Botschaft des Sultans vorzufinden, sodann kehrte er wieder in seinen Palast in Kurukchesme zurück. Die Gründe, die denselben zur Demission veranlaßten, sind verschiedener Natur. Vor Allem behagte ihm nicht die Einmischung des Sultans in eine Menge administrativer Details, wodurch die Action des Großveziers unaufhörlichen Hindernissen begegnete. Die Gunstlinge des Sultans

trugen das Ihrige bei, um Khereddin seine amtliche Stellung unbedingt zu machen. Sein gefährlichster Gegner war Osman Pascha, mit dem es öfters Streit gab. Gegen die Ansichtung Osman's plädierte Khereddin für die Entlassung des Mustapha in erster Linie aus finanziellen Gründen, sodann aber auch deshalb, weil diese Truppe, die nicht mehr befiehlt noch verpflegt wird, sich auf Plündern verlegt und eine wahre Geisel für das Land zu werden droht. Die griechische Frage war für Khereddin gleichfalls ein Stein des Anstoßes. Er war zu erheblichen Concessions an Griechenland geneigt, zu Concessions, mit denen die Griechen zufrieden sein könnten, wenn sie etwas mässiger wären. Er setzte Resolutionen in diesem Sinne im Ministerrath durch, aber im Palais wurden alle Beschlüsse wieder vereitelt. Zu dem letzten Montag abgehaltenen Ministerrath, in welchem die griechische Frage neuerdings zur Erörterung gelangte, wurden auf Befehl des Sultans die beiden Albaner Abdul Bei und Mehemet Ali Bei eingeladen. Man hoffte im Palais, daß diese Männer, die im Interesse der albanischen Sache eben ganz Europa bereit hatten, sich selbsterklärend gegen die griechischen Forderungen aussprechen werden, und man täuschte sich auch nicht. So erklärte Abdul Bei, daß kein europäischer Minister ihm gegenüber die Ansicht ausgesprochen habe, daß Janina und daß Epirus an Griechenland abgetreten werden müssen, und Mehemet Ali Bei bestätigte die Erklärung seines Landsmannes. Khereddin meinte, daß die Vertreter der Mächte sich ihm gegenüber in anderem Sinne aussprechen. Sodann hielt der Scheit-ul-Islam eine lange Rede „gegen die freiwilligen und schmählichen Verstümmlungen des Reiches“. Dessen ungeachtet beschloß die Majorität des Ministerraths, die bei den Verhandlungen in Prevesa Griechenland gemachten Zugeständnisse aufrecht zu erhalten. Sofort nach diesem Beschlusse konnte Khereddin gewahr werden, daß man im Palais keineswegs geneigt sei, auf denselben einzugehen. Das Zögern des Sultans, die türkischen Commisäre für die Verhandlungen in der griechischen Frage zu ernennen, hatte schon früher seine geringe Geneigtheit bekundet, sich zu Concessions herbeizulassen. Von der Nüchternigkeit aller Ministerrathsbeschlüsse überzeugt und der beständigen Intrigen überdrüssig, griff also Khereddin zum äußersten Mittel und bat den Sultan in aufrichtigster Weise um seine Entlassung. Dies geschah, wie oben bemerk't, Dienstag Morgens. Den nächsten Tag, Mittwoch, kam dem Großvezier ein Befehl des Sultans zu, er möge die Bedingungen, unter welchen er im Amt zu verbleiben geneigt sei, genau formulieren. Wie nun verlautet, soll Khereddin folgende Punkte aufgestellt haben:

1) Der Sultan verzichtet auf jede Einmischung in Fragen und Angelegenheiten, die in das Ressort des Großveziers gehören, und letzterem steht die volle Befugniß zu, Beamte zu ernennen und abzusetzen.

2) Osman Pascha und Riza Bei sollen entfernt und dem Großvezier das Recht eingeräumt werden, ein homogenes Cabinet unter theilweiser Belassung der jetzigen Minister und Heranziehung mehrerer anderer Männer seiner Wahl zu bilden.

3) Die besonderen Schwierigkeiten unterliegende griechische Frage soll einer Notabeln-Versammlung vorgelegt und im Sinne eines Majoritätsbeschlusses derselben ausgetragen werden.

Der Sultan hat sich eine 48stündige Frist behufs Entscheidung vorbehalten; diese Frist ist am Freitag abgelaufen.

[Die Orientpolitik der Westmächte.] Der „P. C.“ wird aus Paris unter 22. d. geschrieben: Die französischen Diplomaten beschäftigen sich in diesem Momente fast ausschließlich mit der egyp̄tischen und griechischen Frage. Die unsichere Lage des türkischen Ministeriums läßt nichts zur Entscheidung kommen und das türkische Verschleppungs-Sytem findet in Konstantinopel eine ausgedehnte Anwendung. Die Westmächte haben endlich die Geduld verloren und in ihren jüngsten identischen Noten die Pforte für alle Consequenzen ihrer dilatorischen Politik verantwortlich erklärt. Die französisch-englische Note war drängend genug, um den Minister des Neuen, Karathodory Pascha, einigermaßen beforgt zu machen; denn schließlich ließ er sich herbei, den egyptischen Investiturs-Ferman den Westmächten mitzuteilen. Dieser Ferman hat übrigens noch nicht seine definitive Redaction erhalten, und es dauern die Verhandlungen fort, um für Lewsi Pascha eine selbstständigere Stellung zu erlangen; denn sicherlich braucht derselbe größere Autorität, als sein Vater besaß, um rigorose finanzielle und administrative Maßregeln durchführen zu können. Man hat behauptet, daß die Westmächte gegen die Aufhebung gewisser Privilegien des Khedive keine Einwendung erheben. Das Richtigste ist, daß die Westmächte die Rechte des Sultans im Prinzip anerkannt haben. In Wirklichkeit aber verlangt Frankreich die Wiederherstellung der Ismail-Pascha gewährten Prätrogative. In dieser Beziehung herrscht vollständiges Einvernehmen zwischen dem französischen Cabinet, dem Cabinet von St. James und Tewfik Pascha. Letzterer wird um so geneigter sein, die ihm von Paris und London zufolgenden Rathschläge zu befolgen, je mehr Privilegien er durch die Schumäcke erzielt. Der französische Botschafter in Konstantinopel, Mr. Fournier, erhielt auch die Weisung, vor Allem für den Vicekönig das Recht zum Abschluß von Handelsverträgen mit den Mächten zu erlangen und dies bildet den wesentlichen Punkt. Überdies soll die directe Thronfolge-Ordnung beibehalten werden. Der französischen Regierung sind die Schwierigkeiten wohl bekannt, mit denen die Pforte eben zu kämpfen hat; sie kennt auch die Einstüsse, die den persönlichen Gefühlen des Sultans schmeicheln; allein die Reorganisation Egyptus ist zu dringend, als daß man noch länger zuwarten könnte. — Ebenso verhält es sich mit der griechischen Frage. Der Moment der entscheidenden Verhandlungen naht. Die türkischen Commisäre mögen was immer für eine Haltung beobachten, um wieder Zeit zu gewinnen, es wird ihnen nichts nützen, denn die Schritte zu einer positiven Vermittlung sind bereits eingeleitet. Es wäre in der That eine wahre Überraschung, wenn die Türken und Griechen sich direkt verständigen sollten; allein man rechnet nicht darauf und handelt demgemäß. Es war das Gerücht verbreitet, daß die Türkei die Austragung der ganzen Angelegenheit England überlassen wollte unter der Bedingung, daß England der Türkei den Besitz von Janina garantir; es hieß auch, daß das Londoner Cabinet sich hierüber mit dem französischen Cabinet verständigen würde. Diese Version ist aber nicht richtig. Mr. Waddington verlangt nach wie vor die Abtreitung Janinas, und er hätte auch keinen Grund, unter den erwähnten Bedingungen darauf zu verzichten. Man würde überdies nicht begreifen, warum er sich beeilen sollte, nachzuzeigen, bedarf noch die Vertreter der Signatarmähte die Verhandlung der Frage in Angriff genommen haben. Wahr ist es, daß die diesen Diplomaten zugänglichen Instructionen denselben einen ziemlich großen Spielraum lassen. Sie werden ein diesbezügliches Project des italienischen Consuls in Smyrna, Gouvernats, vorfinden. Dieses sorgfältig ausgearbeitete Project soll die Nationalitäten-Idee und den Berliner Vertrag zur Grundlage haben. Der Botschafter gewährt Griechenland ernste Concessions, bestrebt sich aber auch, die Türken zu schonen und vergibt die Albaner nicht. Der Plan Gouvernats stimmt aber keineswegs mit den Ansprüchen Italiens und noch weniger mit jenen Griechenlands überein. Sollte er aber von den Mächten ohne erhebliche Modificationen angenommen werden, so würde Italien vorausichtlich seine Zustimmung nicht verweigern. Jedenfalls ist das Project eine interessante Studie. — Was schließlich die rumänische Frage anbelangt, so wird Mr. Waddington sich seiner eingegangenem Verpflichtungen nicht entschlagen. Er billigt und unterstützt die Schritte Österreich-Ungarns in Batare, obwohl er einen vollen Erfolg derselben einigermaßen bezweift. Die Angelegenheit hat in Rumänien eine ernsthafte Wendung genommen, als man voraussehen konnte, und das französische Cabinet vernag die wirklichen Schwierigkeiten nicht zu verleugnen, mit denen die rumänische Regierung zu kämpfen hat. An anderer Stelle schreibt die „P. C.“: Das „Fremdenblatt“ hat es sehr eilig gehabt, den Melodien der „Politischen Correspondenz“ aus Konstantinopel, betreffend die Übergabe idenitischer Noten Frankreichs und Englands in der egyptischen Frage Zweimal und Misstrauen entgegenzusezen. Hätte das „Fremdenblatt“, anstatt seine Informationen in Konstantinopeler diplomatischen Kreisen zu suchen, die in der eigenen Redaktion aufliegenden belgischen und französischen Journale consultiert, so wäre sein schüchternes Dementi aus einfacher publicistischer Vorsicht sicher unterblieben. Bestätigen doch Berichte der „Indépendance belge“, des „Nord“ und der gesamten französischen

Presse die diesbezüglichen Melodien der „Politischen Correspondenz“ in allem Wesentlichen, ohne irgend einen Widerspruch der an der Affaire zunächst beteiligten französischen Regierung hervorgerufen zu haben. Wollends die letzten Pariser Melodien der „Politischen Correspondenz“ stellen es außer Zweifel, daß starke Misstrauen allerdings am Platze wäre, jedoch ausschließlich den Konstantinopeler diplomatischen Kreisen gegenüber, aus denen das „Fremdenblatt“ sich seine Informationen geholt hat.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 25. Juli. [Tagesbericht.]

** [Die Hoffnungen der Orthodoxen.] Auch das schlechteste Organ der orthodoxen Partei, das in Liegnitz erscheinende „Kirchliche Wochenblatt“, spricht sich über den gegenwärtigen Ministerwechsel aus und hält folgende Hoffnung auf denselben:

„Hoffentlich, sagt das Blatt in seiner Rundschau, wird nun auch über viele neumodische Grundsätze unserer inneren Politik, wie sie sonderlich im Cultusministerium sich eingestellt hatten, endgültig (?) der Stab gebrochen.“

Ob die Schwarzen des Kirchlichen Wochenblattes sich nicht irren, wenn sie annehmen, daß jetzt über die „neumodischen Grundsätze“ des bisherigen Cultusministeriums vollständig der Stab gebrochen werden wird, wissen wir nicht, vielleicht ist es aber doch möglich, daß sie sich täuschen und daß sie finden: sie haben ihre Hoffnungen zu hoch gespannt. Was soll das aber heißen: endgültig den Stab brechen? Für immer? — Das wäre ein kolossal Irthum. „Endgültig“ kann höchstens hier nur bedeuten: bis zum nächsten freisinnigen Cultusminister — und der dürfte vielleicht nicht lange auf sich warten lassen. Der Geist läßt sich nun einmal nicht dämpfen und zwingen.

„Auf das erlösende Wort lauern (!?) auch hier die besten Kreise unseres Volkes schon lange.“

Die „besten Kreise“? Natürlich, so denken die Schwarzen. Eine andere Ansicht wird doch erlaubt sein?

„Der Wechsel im Cultusministerium dürfte doch wesentlich durch die trüben Erfahrungen der letzten zwei, drei Jahre herbeigeführt sein, welche laut genug predigen: So kann es nicht weiter gehen!“ — — Natürlich: wenn der Orthodoxismus nicht untergehen soll. Und dahin wird doch kommen! Er ist gegründet auf Menschenwerk und deshalb — vergänglich.

„Die Lebendkräfte allein, welche aus dem Quell des Christenthums fließen, erhalten ein Volk gesund an Leib und Seele.“

„Unserem Staat sein modisches religiöses Gewand auszuziehen und ihn wieder einzuleiden in christliche Waffenrüstung, hinter der ein Geschlecht erwächst treu und fleißig, stiftlich und zufrieden, voll Liebe zur Obrigkeit und Vaterland, ist die brennendste Aufgabe der nächsten Jahre. Das Herz unserer Jugend wieder zu erwärmen für eine christliche Lebensanschauung, werde die Lebensarbeit der besten unseres Volkes, Und da wollen wir festhalten, was noch an Kleinodien aus der Väter Zeit übrig geblieben ist und wieder aufbauen, was eine der Pietät entwachsene Gegenwart, schounungslos und verständnislos niedergeschlagen hat. Noch ist unsere Schule confessionell. Dulden wir nicht, daß man das Kreuz von ihrer Thür herunternehme (wer denkt daran?), dulden wir nicht, daß die Religion in ihr stiefmütterlich und sorglos behandelt werde (was geschieht nirgend!?), wie das Aschenbrödel des Lectioplans.“

Hier stecken unter schönen, bilderreichen Worten — — sagen wir wenigstens — — große, gewaltige Irrthümer. Das Kirchenblatt will den Staat mit einem confessionellen Gewande bekleiden, natürlich müssen vorher alle christlichen Secten, sowie die Juden, aus dem Staat vertrieben werden. Glaubt denn aber das Kirchenblatt, daß, wenn es das confessionelle Staatsgewand mit den „Kleinodien aus der Väter Zeit“ schmücken will, daß die Katholiken mit der Confessio Augustana, mit Luthers Katechismus &c. &c. einverstanden sein werden?

[Telegraphisches.] Vom kaiserlichen Telegraphenamt wird die Legung unterirdischer Leitungen von Berlin nach Breslau, Dresden und Stettin beabsichtigt, und sind die Posträthe Triebel aus Kiel, Steinhard aus Dresden und Hesse aus Darmstadt mit Ermittelung der für die Kabel auszuwählenden Wege beauftragt. Eine hierauf bezügliche Anzeige ist seitens des Telegraphenamts an den Magistrat von Berlin abgesandt worden.

— o [Referendariats-Prüfung.] Heute Vormittag wurde unter dem Vorsitz des Appellationsgerichts-Vizepräsidenten Herrn Donalis eine Referendariats-Prüfung abgehalten. Die Prüfungs-Commission war zusammengekommen aus den Herren Professor Dr. Gihler, Professor Dr. Schwarzer und Professor Dr. Ed. Die sechs Rechtskandidaten, welche sich der Prüfung unterzogen, nämlich die Herren Grodke, Massow, Süßbach, Unger, Wahner und Winckel, bestanden sämtlich das Examen.

** [Auch ein Jubiläum.] Am 24. Juli 1854 war Herr Heinrich Schäfer in die rühmlich bekannte Weinhandlung von Christian Hansen eingetreten und hat während der verflossenen 25 Jahre das Geschäft zu einer Höhe gebracht, welche die Firma weit über die Grenzen der Provinz hinaus ehrenvoll bekannt machte. Den Gedenktag zu feiern, versammelte sich gestern Abend eine Anzahl Freunde und Gäste auf Einladung des Geschäfts-Inhabers in dem großen prächtigen Saale der Hansen'schen Weinhandlung zu einem gemeinschaftlichen Mahle. Nach Beginn der Tafel begrüßte Herr Schäfer die Geschierten mit herzlichen Worten, worauf ihm durch den Stadtrichter Herrn Friedländer ein sehr geschmackvoller silberner Pocel, der die Namen der beteiligten Freunde und Gäste trug, überreicht wurde. — Das Mahl verlief in gemüthlicher Fröhlichkeit und dehnte sich bis in die erste Stunde des 25. Juli aus.

— e [Zumendung von Unterstützungen.] Von Seiten des Vaterländischen Frauenvereins, sowie des Herrn Brauermeisters, Stadtrath a. D. Triebel sind für die durch die leichten Überschwemmungen besonders geschädigten Einwohner des Kreises Breslau je 500 M. gespendet worden.

B. [Der Vorstand des Central-Verbandes der Kaufleute Deutschlands] macht den Mitgliedschaften in den verschiedenen Städten bekannt, daß am 22. u. 23. September c. zu Leipzig ein „Allgemeiner Vereinstag“ stattfinden werde, welches am 21. September eine Sitzung

(Fortsetzung.)

Wiesner'schen Brauerei aus. Am dem ersten der mit 4 Pferden bespannten Wagen befand sich die eigentliche „Blase“. Der Auszug erfolgte Punkt 1 Uhr Nachmittags und lange der Verein um 4 Uhr in Canth an, wo programmäßig der Einmarsch unter Vorantritt des „musikalischen Blasen“ durch die Stadt nach der Preußischen Brauerei vor sich ging. Concert und verschiedenartige Vergnügungen für die theilnehmenden Damen und Herren wechselten ab, bis die Gesellschaft am Abend sich zu einem gemeinschaftlichen fröhlichen Mahle vereinigte. Herr Bürgermeister Ausner von Canth wohnte von Anfang bis Ende dem Feste bei. — Den Schluss des Festes bildete ein Tanzchen in Abwechselung von Vorträgen durch Mitglieder der Gesellschaft. Erst nach 12 Uhr konnte die Rückfahrt nach Breslau angetreten werden.

=β= [Vergnügungsfahrt.] Die Mitglieder des Bezirks-Vereins für die Ohlauer Vorstadt haben für Montag, den 28. Juli, eine Dampfschiffsfahrt nach Masselwitz in Aussicht genommen. Die Fahrt wird Nachmittags Punkt 3 Uhr mit Musikbegleitung von dem gewöhnlichen Landungsplatz erfolgen. Die Billets, deren Preis auf 60 Pf. pro Person festgesetzt ist, berechtigen zur Fahrt mit jedem Schiff am gedachten Tage hin und zurück. Außer Concert, Walzpolonaise, Gesellschaftsspiel, Belustigung für Kinder u. s. w. ist auch eine Verlosung für Damen vorgesehen. Gute sind willkommen.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurde mittelst gewaltsamen Einbruchs einer auf dem Lehmdamme wohnhaften Arbeitersfrau 57 Mark baares Geld; einer Rittmeisterswitwe auf der Brüderstraße Nr. 19 ein Armband nebst Brosche von Bernstein, eine schwarze und weiße Beduine, 1½ Meter schwarzen Rips, ein weißes Kleid mit Muffrock, mehrere Hüte und verschiedene andere Kleidungs- und Wäschestücke; ebendaselbst einer Pastorschwester aus verschlossener Bodenkammer diverse Betten, und dem dortigen Dienstmädchen eine Menge Wäsche und Kleider im Werthe von 90 Mark, einer verwitterten Kaufmannsräume auf der Werderstraße, während dieselbe von der Bürgerverderbrücke aus den dort angelnden Fischern zusah, mittelst Taschendiebstahl ein braunledernes Portemonnaie mit Messingbeschlag, enthaltend 25½ Mark baares Geld, ein 5 Centimeter langes, kleines Messer und mehrere Consum-Marken; einem Fräulein auf der Barbaragasse ein schwarzes Kammarg-Saquet mit Seidenbesatz im Werthe von 21 Mark, einem Dienstmädchen von der Paradiesstraße ein schwärzliches Portemonnaie mit 46 Mark Inhalt. — Abhanden gekommen ist einem Brennereibesitzer von der Hirschstraße auf dem Wege über den Blücherplatz ein goldener massiver Siegelring mit den eingravierten Buchstaben W. G., im Werthe von 30 Mark, und einem Kaufmann vom Neumarkt auf dem Wege nach den Hinterhäusern 4 Stück Zwanzigmarkscheine. — Beschlagnahmt wurden bei einem wegen Bettelns zur Haft gebrachten Bagabonen, eine weiße Tücherblende, ein messinger Klingszug und ein Cigaretten-Etui; bei einem Producentenhändler auf der Weintraubengasse erschien vor einigen Tagen ein unbekannter Mann, welcher einen Sac mit Lumpen zum Verkauf brachte, und für die Lumpen 15 Pf. erhielt. Beim Ausstücken derselben fand sich jedoch eine Anzahl noch guter und brauchbarer Sachen vor, u. a. ein graues Jaquet, eine weiße Schürze, zwei wollene Unterröcke, ein Ballkleid und eine gehäkelte Decke. Die genannten Gegenstände befinden sich im Polizei-Ausservatorium. — Verhaftet wurde der Arbeiter P. wegen Einbruchs.

+ [Ein frecher Diebstahl] wurde gestern in dem Grundstück der Märkischen Straße Nr. 84 beim Pflanzgärtner Eilenfuß ausgeführt. Zwei schon vielfach bestraft Strolche, die den Schlosser B. und der frühere Kanzlist K. bemerkten, daß sämtliche Familienmitglieder dafelbst mit Felsarbeit im Garten eifrig beschäftigt waren, woraus sie mit Sicherheit schließen konnten, daß die Wohnung unbeaufsichtigt sein müsse. Ohne lange zu zaudern, gingen die beiden Cumpane rathlos aufs Werk und räumten alles nur tragbare, wie Betteln, Kleidungsstücke u. s. zusammen, doch als sie die Sachen in große Betttücher zusammenbinden wollten, trat unvermutet der Sohn des Pflanzgärtners in die Wohnstube ein, der zufällig in der Stadt gewesen war und gegen Abend in der 7. Stunde nach Hause zurückkehrte. Die Diebe ergripen zwar aufs Schleunigste die Flucht, doch wurden die schnüffigen Patrone glücklich eingeholt und einem herbeigerufenen Schuhmann zur Verhaftung übergeben, der in ihnen zwei Subjecte erkannte, mit denen die Sicherheitsbehörde schon öfters Bekanntschaft gemacht hatte.

=β= [Gottesfamilie.] Das Erbrechen der Gottesfamilien in den Kirchen scheint jetzt gewerblich betrieben zu werden, denn schon wieder ist ein solcher Einbruch in der St. Vincenzkirche gestern ermittelt worden. — Drei Gottesfamilien, deren Inhalt seit einem halben Jahre für die Stadtarmen gesammelt war, sind gewaltsam geöffnet und beraubt worden.

=φ= [Versuchter Selbstmord.] Das hierige 16 Jahre alte Dienstmädchen Minna G. versuchte vorgestern ihrem Leben durch den Genuß einer Quantität Vitriol ein Ende zu machen. Die Bedauernswerte erreichte indeß ihren Zweck nicht, zog sich aber bedenkliche Verbrennungen der Lippen und der Mundhöhle zu. Die Lebensmüde wurde alsbald nach dem Kranken-Hospital Allerheiligen geschafft, wo ärztlicherseits constatirt wurde, daß eine Gefahr für das Leben des Mädchens nicht zu befürchten ist.

=φ= [Auftauchen einer ertrunkenen Person.] Gestern Nachmittag wurde in der Nähe von Althofnau von dem Fischer Mangliers die Leiche einer weiblichen Person aus der Ohe gelandet. In den Todten wurde später das seit dem 20. d. M. vermiste 20 Jahre alte Dienstmädchen Maria Stenner aus Pleischwitz, Kreis Breslau, zugefügt bei dem hierigen Kaufmann Sust, Schweidnitzerstraße 31, in Stellung, erkannt. Das Mädchen litt zeitweise an Tiefinn, und es ist anzunehmen, daß sie freiwillig den Tod in den Wellen gesucht hat.

=φ= [Außerordentliche Deichamtssitzung.] Die Mitglieder des Carlo-witz-Ranferer Deichamtes werden am 5. August, Nachmittag 4 Uhr, in Rosenthal eine außerordentliche Deichamtssitzung abhalten. Gegenstand der Verhandlung ist die Mittheilung des Recripts des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 27. Juni d. J., betreffend die von der Baucommission zu übergebenden und vom Deichamt zu übernehmenden neuen Anlagen und ev. Erklärung und Beschlusssitzung über die Übernahme der neuen Anlagen des dem Deichverbande zugeliehenen Niedersungabschnittes.

=φ= [Aufhebung von Sperrmaßregeln.] Die unter dem Mindviehbestande des Stellenbezirks König zu Schönau am Königsberg, Kreis Breslau, ausbrochene Lungenseuche ist erloschen. Infolge dessen ist, nach statthafteter Desinfection durch den Kreishierarz Dr. Barth, die über das genannte Gehöft verhängte Sperrre aufgehoben worden.

○ Habelschwerdt, 24. Juli. [Lehrer-Conferenz.] — Kinderfest. — Ausgefundene Kindesleiche. — Aus Langen a. u. Am 22sten d. M. fand in Alt-Waltersdorf hieligen Kreises unter dem Vorsteher des Kreis-schulinspectors Herrn Jeron eine größere Bezirks-Lehrer-Conferenz statt, bei welcher Lehrer Schneider-Altmann in einer Lehrprobe zeigte, wie das „sich“ mit den Kindern der Unterküste einzuführen sei, worauf Lehrer Rudolf Alt-Waltersdorf an der Winkelmann'schen Tafel „der Sommer“ Anschauungs-Unterricht hielt. Demnächst brachte Lehrer Schmidt-Wölfelsdorf ein Referat über den sprachlichen Unterricht im ersten Schuljahr zum Vortrage, und wurden im Anschluß an dasselbe von der Conferenz einige auf das Thema Bezug habende Thesen berathen und festgestellt. Schließlich wurde zum Besten der Wilhelm-Augusta-Stiftung für hilfsbedürftige Lehrer und deren Angehörige eine Sammlung veranstaltet, welche ca. 20 Mark ergab. — Von Seiten der städtischen Behörden sind bereits Vorbereitungen zur Veranstaltung eines Kinderfestes für sämtliche hierige Schulen getroffen worden. Dasselbe soll den 4. f. M. abgehalten werden. Durch die für diesen Zweck bei der hierigen Einwohnerchaft veranstaltete Sammlung ist ein ziemlich bedeutender Ertrag erzielt worden. — Gestern früh wurde hier in der Nähe der Weißgerberwalde im Mühlgraben die Leiche eines neu geborenen Kindes aufgefunden. Am Kopfe desselben sollen Verwundungen und an anderen Theilen des Körpers Spuren von bereits eingetretener Verwesung sichtbar sein. — Bis zum 19. d. M. betrug die Frequenz des Bades Langenau bereits 237 Parteien mit 512 Personen.

○ Bad Landeck, 25. Juli. [Das erste Aufstellen des Herrn Lederer] im hierigen Victoriatheater fand gestern vor ausverlaufenem Hause und geräumtem Orchester statt. Zur Aufführung gelangte das bekannte Lustspiel „Der Wintelschreiber“. Dem Gaß Herrn Lederer ist eine glänzende Aufnahme zu Theil geworden; reicher Applaus, vielseitige Herborufe. Die Mithörer leisteten tüchtiges. Somit ist ein andauernd günstiger Kassenreihols dieses interessanten, leider nur auf wenigen Rollen berechneten Saftspiels vorberuzusehen. — Die Aufführung der mehreren Rollen Novität „Désir“ ist für Sonntag, den 3. August, in Aussicht genommen.

○ Tarnowitz, 24. Juli. [Bürgermeister. — Selbstmord.] Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist unser Bürgermeister Herr Guericke zum Bürgermeister der Stadt Helmstädt gewählt

worden. Unsere Stadtverordneten sehen sich innerhalb 3 Jahren zum dritten Mal in die unangenehme Lage verfest, demnächst zu einer Neuwahl zu schreiten. — Der Kellner, welcher den seiner Zeit gemeldeten Selbstmord auf offener Straße versucht hat, ist inzwischen an der sich beigebrachten Wunde gestorben. — In vergangener Nacht ist von der hierigen Polizei eine aus Polen geschmuggelte Kuh aufgefangen und mit Beschlag belegt worden.

[Notizen aus der Provinz.] * Grünberg. Wie das hierige „Kreisblatt“ meldet, ist während des Gewitters am Mittwoch Nachmittag in Blothow eine Frau, welche Schutz unter einem Baume gesucht hatte, vom Blitz erschlagen worden.

+ Reichenbach. Der hierige „Wanderer“ berichtet: Die am 20. Juli Nachmittags im Saale „zur goldenen Sonne“ abgehaltene Versammlung liberaler Wähler war nur schwach besucht. Der Vorsitzende des liberalen Wahlvereins, Herr Justizrat Haack, leitete die Versammlung und eröffnete dieselbe mit der Erklärung, daß er die jetzige Zeit für die geeignete für die Versammlung gehalten habe, da erstmals der Reichstag seine Arbeit vollendet habe, andererseits aber die Landtagswahlen nahe bevorstehen und es dieserhalb Pflicht sei, schon jetzt in die Agitation für diese Wahlen einzutreten; seinen Standpunkt zu den bestehenden Verhältnissen klar zu legen. Daß sich die Situation für die Nationalliberalen verschlechtert hat, erkennt er an. Die Gründe, warum dies geschehen, sieht er zuerst in den Attentaten. Wenn auch der liberalen Elementen jeder Zusammenhang mit denselben abgesprochen werden muß, so habe doch die conservative Partei dadurch gewonnen. Dieselbe sucht den Ursprung zu den Attentaten und den Umsturzversuchen der sozialdemokratischen Partei in der in den letzten Jahren geschaffenen Gesetzgebung und möchte natürlich hierfür die als maßgebend geltende Partei der Nationalliberalen verantwortlich. Daß sich bei den liberalen und vollständigen Unmarke der Gesetzgebung Fehler eingeschlichen haben, sei ja nicht zu streiten, denn die liberale Partei habe die Gesetze nicht allein gemacht, sondern im Einverständnis mit der Regierung, und in deren Sinne haben ja auch stets die Frei- resp. Neuconservativen gestimmt. Dadurch falle auch der weiter den Liberalen in die Schuhe gehobene Umstand, daß sie an dem jetzt herrschenden schlechten Geschäftsgange Schuld tragen sollen. Zu den neugeschaffenen Zollgeleisen übergehend, sprach Redner seine persönliche Ansicht dahin aus, daß er wohl gut heiße, die nationale Industrie durch niedrige Zölle zu schützen, nothwendige Lebensbedürfnisse zum Nachtheil der ärmeren Klasse aber durch Zoll zu vertheuern, sei den liberalen Grundzügen zuwiderräußend. Da aber auch Liberalen für die letzteren Zölle gestimmt haben, dadurch sich ein Zwiespalt in der Partei gezeigt habe, sei es nun Pflicht, an der Klärung der Partieverhältnisse mitzuwirken. Die Spaltung der Partei dürfte aber auch im Landtage zu Tage treten, darum heißt es entschieden liberale Männer hineinzuwählen, umso mehr, da dem Landtage, der im Herbst dieses Jahres gewählt wird, schwerwiegende Vorlagen, Schulaufsichtsgesetz, Civil- u. zur Berathung gegeben werden sollen. Nachdem er diese Vorlagen besprochen und im liberalen Sinne erläutert hatte, schloß Redner mit der Aufforderung, die Versammlung möge nun ihre Meinungen fund geben. Nachdem auf Antrag des Herrn Dr. Herrnstadt, die Versammlung dem Vorsitzenden für seine aufopfernde Thätigkeit bei der Reichstagswahl insbesondere und für seine Wirksamkeit als Vorsitzender des liberalen Wahlvereins im allgemeinen gedankt hatte, ergriß Herr Fabrikant Fleischer aus Grisdorf das Wort und sprach eingehend über das Aktion, sowie das Strafrecht, den Ankauf der Eisenbahnen durch das Reich, erklärte auch, daß er entschiedener Schutzzügler sei, dennoch aber stets liberal sein und liberal wählen werde. Herr Justizrat Haack teilte hierauf mit, daß im September d. J. die Abgeordneten des Kreises hier wieder persönlich Bericht erstatten werden. Man schritt dann zur Wahl von Vertrauensmännern, als welche gewählt wurden die Herren: Justizrat Haack, Dr. Herrnstadt, Rathsherr Br. Hartmann, Stadtverordneten-Vorsteher R. Mezig, Carl Mezig, Bädermeister Kunze, Reichenbach; Dietzler, Gottl. Jung, A. Michael, Ab. Kaiser, Lanzen, Langenbielau; Herm. Reichmann, Gutsbesitzer Günther, Ulrich, Peterswaldau; Urbatis, Fleischer, Fellbaum, Gregor, Grisdorf, Werner, Kittlitzhain; Benj. Rauch, Dreihähnchen; Ticker, Kaufmann, Faulbrück; Barthel, Kunzendorf; Wilh. Niessche, Peiskersdorf; und Lux, Peilau. Mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen, nachdem noch vorher die Versammlung den Vorsitzenden und für seine aufopfernde Thätigkeit bei der Reichstagswahl insbesondere und für seine Wirksamkeit als Vorsitzender des liberalen Wahlvereins im allgemeinen gedankt hatte, ergriß Herr Fabrikant Fleischer aus Grisdorf das Wort und sprach eingehend über das Aktion, sowie das Strafrecht, den Ankauf der Eisenbahnen durch das Reich, erklärte auch, daß er entschiedener Schutzzügler sei, dennoch aber stets liberal sein und liberal wählen werde. Herr Justizrat Haack teilte hierauf mit, daß im September d. J. die Abgeordneten des Kreises hier wieder persönlich Bericht erstatten werden. Man schritt dann zur Wahl von Vertrauensmännern, als welche gewählt wurden die Herren: Justizrat Haack, Dr. Herrnstadt, Rathsherr Br. Hartmann, Stadtverordneten-Vorsteher R. Mezig, Carl Mezig, Bädermeister Kunze, Reichenbach; Dietzler, Gottl. Jung, A. Michael, Ab. Kaiser, Lanzen, Langenbielau; Herm. Reichmann, Gutsbesitzer Günther, Ulrich, Peterswaldau; Urbatis, Fleischer, Fellbaum, Gregor, Grisdorf, Werner, Kittlitzhain; Benj. Rauch, Dreihähnchen; Ticker, Kaufmann, Faulbrück; Barthel, Kunzendorf; Wilh. Niessche, Peiskersdorf; und Lux, Peilau. Mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen, nachdem noch vorher die Versammlung den Vorsitzenden und für seine aufopfernde Thätigkeit bei der Reichstagswahl insbesondere und für seine Wirksamkeit als Vorsitzender des liberalen Wahlvereins im allgemeinen gedankt hatte, ergriß Herr Fabrikant Fleischer aus Grisdorf das Wort und sprach eingehend über das Aktion, sowie das Strafrecht, den Ankauf der Eisenbahnen durch das Reich, erklärte auch, daß er entschiedener Schutzzügler sei, dennoch aber stets liberal sein und liberal wählen werde. Herr Justizrat Haack teilte hierauf mit, daß im September d. J. die Abgeordneten des Kreises hier wieder persönlich Bericht erstatten werden. Man schritt dann zur Wahl von Vertrauensmännern, als welche gewählt wurden die Herren: Justizrat Haack, Dr. Herrnstadt, Rathsherr Br. Hartmann, Stadtverordneten-Vorsteher R. Mezig, Carl Mezig, Bädermeister Kunze, Reichenbach; Dietzler, Gottl. Jung, A. Michael, Ab. Kaiser, Lanzen, Langenbielau; Herm. Reichmann, Gutsbesitzer Günther, Ulrich, Peterswaldau; Urbatis, Fleischer, Fellbaum, Gregor, Grisdorf, Werner, Kittlitzhain; Benj. Rauch, Dreihähnchen; Ticker, Kaufmann, Faulbrück; Barthel, Kunzendorf; Wilh. Niessche, Peiskersdorf; und Lux, Peilau. Mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen, nachdem noch vorher die Versammlung den Vorsitzenden und für seine aufopfernde Thätigkeit bei der Reichstagswahl insbesondere und für seine Wirksamkeit als Vorsitzender des liberalen Wahlvereins im allgemeinen gedankt hatte, ergriß Herr Fabrikant Fleischer aus Grisdorf das Wort und sprach eingehend über das Aktion, sowie das Strafrecht, den Ankauf der Eisenbahnen durch das Reich, erklärte auch, daß er entschiedener Schutzzügler sei, dennoch aber stets liberal sein und liberal wählen werde. Herr Justizrat Haack teilte hierauf mit, daß im September d. J. die Abgeordneten des Kreises hier wieder persönlich Bericht erstatten werden. Man schritt dann zur Wahl von Vertrauensmännern, als welche gewählt wurden die Herren: Justizrat Haack, Dr. Herrnstadt, Rathsherr Br. Hartmann, Stadtverordneten-Vorsteher R. Mezig, Carl Mezig, Bädermeister Kunze, Reichenbach; Dietzler, Gottl. Jung, A. Michael, Ab. Kaiser, Lanzen, Langenbielau; Herm. Reichmann, Gutsbesitzer Günther, Ulrich, Peterswaldau; Urbatis, Fleischer, Fellbaum, Gregor, Grisdorf, Werner, Kittlitzhain; Benj. Rauch, Dreihähnchen; Ticker, Kaufmann, Faulbrück; Barthel, Kunzendorf; Wilh. Niessche, Peiskersdorf; und Lux, Peilau. Mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen, nachdem noch vorher die Versammlung den Vorsitzenden und für seine aufopfernde Thätigkeit bei der Reichstagswahl insbesondere und für seine Wirksamkeit als Vorsitzender des liberalen Wahlvereins im allgemeinen gedankt hatte, ergriß Herr Fabrikant Fleischer aus Grisdorf das Wort und sprach eingehend über das Aktion, sowie das Strafrecht, den Ankauf der Eisenbahnen durch das Reich, erklärte auch, daß er entschiedener Schutzzügler sei, dennoch aber stets liberal sein und liberal wählen werde. Herr Justizrat Haack teilte hierauf mit, daß im September d. J. die Abgeordneten des Kreises hier wieder persönlich Bericht erstatten werden. Man schritt dann zur Wahl von Vertrauensmännern, als welche gewählt wurden die Herren: Justizrat Haack, Dr. Herrnstadt, Rathsherr Br. Hartmann, Stadtverordneten-Vorsteher R. Mezig, Carl Mezig, Bädermeister Kunze, Reichenbach; Dietzler, Gottl. Jung, A. Michael, Ab. Kaiser, Lanzen, Langenbielau; Herm. Reichmann, Gutsbesitzer Günther, Ulrich, Peterswaldau; Urbatis, Fleischer, Fellbaum, Gregor, Grisdorf, Werner, Kittlitzhain; Benj. Rauch, Dreihähnchen; Ticker, Kaufmann, Faulbrück; Barthel, Kunzendorf; Wilh. Niessche, Peiskersdorf; und Lux, Peilau. Mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen, nachdem noch vorher die Versammlung den Vorsitzenden und für seine aufopfernde Thätigkeit bei der Reichstagswahl insbesondere und für seine Wirksamkeit als Vorsitzender des liberalen Wahlvereins im allgemeinen gedankt hatte, ergriß Herr Fabrikant Fleischer aus Grisdorf das Wort und sprach eingehend über das Aktion, sowie das Strafrecht, den Ankauf der Eisenbahnen durch das Reich, erklärte auch, daß er entschiedener Schutzzügler sei, dennoch aber stets liberal sein und liberal wählen werde. Herr Justizrat Haack teilte hierauf mit, daß im September d. J. die Abgeordneten des Kreises hier wieder persönlich Bericht erstatten werden. Man schritt dann zur Wahl von Vertrauensmännern, als welche gewählt wurden die Herren: Justizrat Haack, Dr. Herrnstadt, Rathsherr Br. Hartmann, Stadtverordneten-Vorsteher R. Mezig, Carl Mezig, Bädermeister Kunze, Reichenbach; Dietzler, Gottl. Jung, A. Michael, Ab. Kaiser, Lanzen, Langenbielau; Herm. Reichmann, Gutsbesitzer Günther, Ulrich, Peterswaldau; Urbatis, Fleischer, Fellbaum, Gregor, Grisdorf, Werner, Kittlitzhain; Benj. Rauch, Dreihähnchen; Ticker, Kaufmann, Faulbrück; Barthel, Kunzendorf; Wilh. Niessche, Peiskersdorf; und Lux, Peilau. Mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen, nachdem noch vorher die Versammlung den Vorsitzenden und für seine aufopfernde Thätigkeit bei der Reichstagswahl insbesondere und für seine Wirksamkeit als Vorsitzender des liberalen Wahlvereins im allgemeinen gedankt hatte, ergriß Herr Fabrikant Fleischer aus Grisdorf das Wort und sprach eingehend über das Aktion, sowie das Strafrecht, den Ankauf der Eisenbahnen durch das Reich, erklärte auch, daß er entschiedener Schutzzügler sei, dennoch aber stets liberal sein und liberal wählen werde. Herr Justizrat Haack teilte hierauf mit, daß im September d. J. die Abgeordneten des Kreises hier wieder persönlich Bericht erstatten werden. Man schritt dann zur Wahl von Vertrauensmännern, als welche gewählt wurden die Herren: Justizrat Haack, Dr. Herrnstadt, Rathsherr Br. Hartmann, Stadtverordneten-Vorsteher R. Mezig, Carl Mezig, Bädermeister Kunze, Reichenbach; Dietzler, Gottl. Jung, A. Michael, Ab. Kaiser, Lanzen, Langenbielau; Herm. Reichmann, Gutsbesitzer Günther, Ulrich, Peterswaldau; Urbatis, Fleischer, Fellbaum, Gregor, Grisdorf, Werner, Kittlitzhain; Benj. Rauch, Dreihähnchen; Ticker, Kaufmann, Faulbrück; Barthel, Kunzendorf; Wilh. Niessche, Peiskersdorf; und Lux, Peilau. Mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen, nachdem noch vorher die Versammlung den Vorsitzenden und für seine aufopfernde Thätigkeit bei der Reichstagswahl insbesondere und für seine Wirksamkeit als Vorsitzender des liberalen Wahlvereins im allgemeinen gedankt hatte, ergriß Herr Fabrikant Fleischer aus Grisdorf das Wort und sprach eingehend über das Aktion, sowie das Strafrecht, den Ankauf der Eisenbahnen durch das Reich, erklärte auch, daß er entschiedener Schutzzügler sei, dennoch aber stets liberal sein und liberal wählen werde. Herr Justizrat Haack teilte hierauf mit, daß im September d. J. die Abgeordneten des Kreises hier wieder persönlich Bericht erstatten werden. Man schritt dann zur Wahl von Vertrauensmännern, als welche gewählt wurden die Herren: Justizrat Haack, Dr. Herrnstadt, Rathsherr Br. Hartmann, Stadtverordneten-Vorsteher R. Mezig, Carl Mezig, Bädermeister Kunze, Reichenbach; Dietzler, Gottl. Jung, A. Michael, Ab. Kaiser, Lanzen, Langenbielau; Herm. Reichmann, Gutsbesitzer Günther, Ulrich, Peterswaldau; Urbatis, Fleischer, Fellbaum, Gregor, Grisdorf, Werner, Kittlitzhain; Benj. Rauch, Dreihähnchen; Ticker, Kaufmann, Faulbrück; Barthel, Kunzendorf; Wilh. Niessche, Peiskersdorf; und Lux, Peilau. Mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen, nachdem noch vorher die Versammlung den Vorsitzenden und für seine aufopfernde Thätigkeit bei der Reichstagswahl insbesondere und für seine Wirksamkeit als Vorsitzender des liberalen Wahlvereins im allgemeinen gedankt hatte, ergriß Herr Fabrikant Fleischer aus Grisdorf das Wort und sprach eingehend über das Aktion, sowie das Strafrecht, den Ankauf der Eisenbahnen durch das Reich, erklärte auch, daß er entschiedener Schutzzügler sei, dennoch aber stets liberal sein und liberal wählen werde. Herr Justizrat Haack teilte hierauf mit, daß im September d. J. die Abgeordneten des Kreises hier wieder persönlich Bericht erstatten werden. Man schritt dann zur Wahl von Vertrauensmännern, als welche gewählt wurden die Herren: Justizrat Haack, Dr. Herrnstadt, Rathsherr Br. Hartmann, Stadtverordneten-Vorsteher R. Mezig, Carl Mezig, Bädermeister Kunze, Reichenbach; Dietzler, Gottl. Jung, A. Michael, Ab. Kaiser, Lanzen, Langenbielau; Herm. Reichmann, Gutsbesitzer Günther, Ulrich, Peterswaldau; Urbatis, Fleischer, Fellbaum, Gregor, Grisdorf, Werner, Kittlitzhain; Benj. Rauch, Dreihähnchen; Ticker, Kaufmann, Faulbrück; Barthel, Kunzendorf; Wilh. Niessche, Peiskersdorf; und Lux, Peilau. Mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen, nachdem noch vorher die Versammlung den Vorsitzenden und für seine aufopfernde Thätigkeit bei der Reichstagswahl insbesondere und für seine Wirksam

ab bei den Herren Jaffé u. Co. erfolge, wird die Versammlung geschlossen.

Breslau, 25. Juli. [Unfälle auf deutschen Eisenbahnen] mit Ausschluß Baierens ereigneten sich nach der amtlichen Zusammenstellung des Reichs-Eisenbahnamtes im Monat Mai d. J. 89, und zwar 21 Entgleisungen und 9 Zusammenstöße fahrender Züge, 42 Zusammenstöße und 17 Entgleisungen beim Rangieren, außerdem waren 70 Störungen durch Collisionen mit Fuhrwerken an Wegeübergängen, Defekte an Wagen und Maschinen u. s. w. zu verzeichnen. Von den Entgleisungen und Zusammenstößen traten 14 auf Personenzüge, auf 9610 solcher Züge eine. In Folge dieser Unfälle wurden 19 Personen verletzt, 12 Beamte, 5 Reisende, ein Arbeiter und eine fremde Person, 6 Thiere getötet, 125 Fahrzeuge unerheblich und 54 Fahrzeuge erheblich beschädigt. Außer diesen Unglücksfällen kamen noch vor (um großen Theile durch eigene Unvorsichtigkeit hervorgerufen): 29 Tötungen (8 Beamte, 1 Reisender, 6 Arbeiter, 14 fremde Personen), 65 Verleugnungen (27 Beamte, 5 Reisende, 28 Arbeiter, 5 fremde Personen), und 9 Tötungen, sowie 2 Verleugnungen bei beabsichtigtem Selbstmord. Von den 14,782,219 Personen, welche im Ganzen befördert wurden, wurde eine getötet und 10 verletzt, und zwar 1 auf der Bergisch-Märkischen, 5 auf der Berlin-Görlitzer, 1 auf der Elß-Lothringischen, 1 auf der Würtembergischen Eisenbahn. Von den im Betriebdienste gewesenen Beamten entfiel eine Tötung auf je 16,300 und eine Verleugnung auf je 334. — Gegen den Monat Mai 1878 sind circa 22 Prozent weniger Verunglücksfälle vorgekommen und zwar bei 12 Verwaltungen mehr und bei 22 Verwaltungen weniger.

= Russische Orient-Anleihen.] Nach einer Privatdepesche des „Berl. Börsen-Cour“ ist das Bankhaus M. A. v. Rothschild u. Söhne seitens des russischen Finanzministeriums zur Einlösung der Coupons von russischen Orientanleihen beauftragt worden.

Briefkasten der Redaction.

An den # Correspondent zu Kassel: Der Bericht ist als veraltet bestätigt worden.

An den © Correspondenten zu Hirschberg: Auch die Nachträge sind veraltet.

Bermischtes.

[Das Testament Händel's.] Bei einer dieser Tage in London stattgehabten Versteigerung von Autographen wurde das eigenhändig geschriebene Testament Händel's für 5 Pf. Sterl. verkauft.

[Die Gräber der Napoleoniden.] Aus Anlaß des Todes des kaiserlichen Prinzen hat ein französisches Journal nachgeforscht, an welchen Orten sich gegenwärtig die Überreste der verschiedenen verstorbenen Mitglieder der Familie Bonaparte befinden und zwar: 1) Charles Bonaparte, gestorben und begraben zu Montpellier (1785), wurde nach St. Leu-D'Avrilly überführt. 2) Madame Léopoldine, gestorben zu Rom (1836), zuerst in Corneto beerdigt, wurde 1848 nach Ajaccio in die für die Bonapartes erbaute prachtvolle Familiengruft gebracht. 3) Der Cardinal Joseph, Bruder der Madame Léopoldine, gestorben zu Rom (1838), beerdigt zu Rom in der Kirche von San Lorenzo in Luciano, wurde gleichfalls nach Ajaccio gebracht. 4) Joseph, gestorben 1844, zuerst in der Kirche von Santa Croce in Florenz beerdigt, wurde nach Frankreich zurückgeführt und 1862 im Jubiläum-Dom beigesetzt. 5) Lucien, gestorben im Jahre 1840 zu Viterbo, ist in der Kirche von Canino begraben. 6) Ludwina, gestorben 1846 zu Florenz, zuerst in Santa-Croce beigesetzt, wurde nach 1848 nach Saint-Leu-D'Avrilly übertragen. 7) Jerome, gestorben 1860, ist in der Kapelle Saint-Jérôme im Jubiläum-Dom links neben dem Grabe des Kaisers Napoleon I. beerdigt. Man findet in dieser Kapelle auch noch das Grab seines ältesten Sohnes und die Urne, welche das Herz der Königin Katharina, seiner zweiten Gemahlin, umschließt. 8) Elisa, gestorben 1820 zu Sant' Andrea, ist in Triest begraben. 9) Pauline, gestorben 1825 zu Florenz, wurde in die Kirche von Santa-Maria-Maggiore nach Rom übertragen. 10) Karolina, Königin von Neapel, gestorben 1839, ist auf dem Campo Santo in Bologna beerdigt. 11) Prinz Eugen, gestorben 1824 zu München, ist auch dort begraben. 12) Die Kaiserin Josefine, gestorben 1814, ist in der Kirche von Neapel beigesetzt. 13) Königin Hortense, gestorben 1837, ruht bei ihrer Mutter. 14) Napoleon II. (der Herzog von Reichstadt), gestorben 1832, ruht zu Wien in der Capucinergruft. 15) Maria Louisa, gestorben 1847, ist gleichfalls dort beigesetzt. 16) Napoleon I. ist im Jubiläum-Dom zu Paris begraben. 17) Napoleon III. endlich, gestorben 1873, und sein Sohn Ludwig Eugen Napoleon, gestorben am 1. Juni 1879, sind in der katholischen Kirche in Chislehurst begraben.

[Oberst-Lieutenant St. Antonius.] Die Lissaboner „Revista Militar“ bringt in einer ihrer neueren Nummern ein merkwürdiges Document nach einer Correspondenz des „Diario da Manha“ (Morgen-Zeitung) aus Rio de Janeiro, nämlich das vom König Johann VI. als Prinz-Regenten ausgestellte Oberst-Lieutenants-Patent für den heiligen Antonius. Der Correspondent will dasselbe vom Original copiert haben und es hat in der Übersetzung aus dem Portugiesischen folgenden Wortlaut: „Dom Johann, von Gottes Gnaden Prinz-Regent von Portugal und beider Algarven, diesseits und jenseits des Meeres in Afrika, Herr von Guinea, der Eroberung, Schiffahrt und des Handels von Abyssinien, Arabien, Persien und Indien re. Wir thun fund und zu wissen Allen, welche diesen Erlass sehen, daß Wir, in Bezug auf Unserer besonderen Ergebenheit für den glorreichen heiligen Antonius, welchem die Bewohner dieser Hauptstadt unaufhörlich und mit großer Treue ihre Wünsche widmen, und weil die Streitkräfte Unserer Heere gegeneinander sind und der Friede der portugiesischen Monarchie gnädigst zu Theil wird, während Wir vollständig überzeugt sind, daß die wirtschaftsvolle Fürsprache des genannten Heiligen zu diesen günstigen Resultaten mächtig beigetragen — beihilflos haben, denselben zu dem Range des Oberst-Lieutenants der Infanterie zu erheben. Es soll den betreffenden Gehalt beziehen, der ihm in Form Unserer königlichen Orden (na forma das minhas reaes ordens) durch den Maréchal de camp Ricardo Xavier Cabral de Cunha, der in der Eigenschaft als General-Adjutant interimsistisch mit dem Commando der Truppen dieser Hauptstadt und des General-Capi-

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Clara mit dem Pastor zu Brüttig Herrn Maximilian Wandel beeindruckt uns allen lieben Verwandten und Freunden ergebens anzuseigen.

Militisch, den 24. Juli 1879.
Königlicher Kreis-Schulinspector Löber nebst Frau.

Seine Verlobung mit Fräulein Clara Löber, jüngster Tochter des Königlichen Kreis-Schul-Inspectors Herr Adolf Löber und der Frau Amalie, geb. Klose, beeindruckt allen lieben Verwandten und Freunden ergebens anzuseigen. [366]

Maximilian Wandel,
Pastor in Brüttig.
Militisch, den 24. Juli 1879.

Die Verlobung ihrer Tochter Hedwig mit dem Kaufmann Herrn Emanuel Kanter in Landeshut in Schlesien erlauben sich Freunden und Bekannten hierdurch mitzuteilen.

P. Weinberg und Frau Lauban, den 24. Juli 1879.

Hedwig Weinberg,
Emanuel Kanter,
Verlobte. [369]

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben beehren sich hochstetig anzuseigen. [1684]

Fedor Schneider,
Olga Schneider, geb. Kohl.
Hausdorf i. Schl., 24. Juli 1879.

Der Vorstand

her Synagogen-Gemeinde.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Am 22. Juli starb unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Gasthofbesitzer Salomon Mosler in Soraau D.-S., nach längeren Leidern, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [1028] Die Hinterbliebenen.

Specialarzt Dr. med. Meyer
Berlin, Leipzigerstr. 21, heißt brießlich
Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mattheschwäche, schnell und gründlich, ohne den Verlust und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Fortschritten der Medicin. [2221]

Special-Dr. Deutsch,
Arzt
Berlin, Friedrichstraße 3,
Mitgl. d. Wiener med. Facultät, blt.
nach eig. glänzend bewährt. Methode
rasch, gründlich, ohne Verluststörung:
Syphilis, Manresschwäche, Pollut.,
Ausfluss, Urinbeschwerden, Geschwüre,
Hautausschläge, Naso- u. Halskübel.
Behandlung höchstens (discret). [1544]

Geschlechtskrankheiten,
auch in ganz veralteten Fällen,
Impotenz, Pollutionen,
sexuelle Schwäche etc.,
ebenso [1033]

Frauenkrankheiten
heißt schnell, sicher und rationell
Ohne Berufsstörung
Behnel in Breslau,
Malergrasse 26, an der Oberstraße.
Sprechstunden von 8—12 und
von 1—5 Uhr.
Ebenso an Sonntagen.
Auswärts brießlich.

1 Rittergut, Kreis
Gold-Baynau, sehr schöne romant. Lage, ½ Stunde
v. d. Bahn, 516 Morgen Areal
incl. 45 Morgen Wiesen, ein seit
2 Jahren neu im Schweizerstil, eleg.,
mit hohen Zimmern, Flügelthüren und
Spiegelscheiben, erbautes Schloßchen,
Wirtschaftsg. gut, Inn. gut, brill.
Neb-Jagd, ist mit vorzüglich guter
Ernte zu dem Spottpreis von
42,000 Thlr. bei 12,000 Min. zu
verk. und sofort zu übernehmen.
Schulden 15,000 Thlr. fest. Der nur
allein berechtigte Kfm. S. Schurgast,
Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 5,
gibt ernstlichen Selbst-Ausunft.

Gutsverkauf.
Ich beabsichtige, mein an der Waldeburg-Schweidnitzer Kreisgrenze befindenes, 420 Mg. Areal umfassendes, in bester Cultur stehendes Landgut von nachweislich hoher Rentabilität in Pausch und Bogen und mit voller Ernte zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich gefälligst an den unterzeichneten Besitzer wenden.
Bärzdorf bei Baynau, 24. Juli 1879.
Robert Fischer. [363]

Gelegenheits-Kaufgeschäft.
Ein nachweislich gut renn. Landgut mit guten Bodenverhältnissen wird erheblich unter dem Werthe, ev. in der Subhastation zu kaufen gefüht. Nachweis, der zum Ziel führt, wird honoriert. Ausführl. Off. w. u. Chiffre C. c. 61660 gefälligst werden. An Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.

Ein massives Haus in der belebtesten Straße Striegan, mit Läden, zwei massiven Nebengebäuden, großem Hofraum mit Einfahrt, einem Gärten, für jedes Geschäft sich eignend, ist wegen Kränlichkeit des Beßhers, bei Anzahlung von 4500 M. unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres durch Ph. Schöner's Buchhandlung in Striegan.

Inntheitssache Gutskäufe jeder Größe, auch Pachtungen vermittelt. Theodor Schmidt, Inowrazlaw.

Ich beabsichtige in mein hiesiges (Stadt von 5000 Einwohnern in industrieller Gegend Oberschlesiens) einen Betrieb zu verpachten. [1975]
Gef. Franco-Off. sub B. C. 4 an die Exped. der Bresl. Ztg. Vermittler unberücksichtigt.

Ich suche ein [354]

Hotel I. Klasse

zum 1. October c. zu pachten oder ein solches mit 9000 bis 12,000 Rmk. Anzahlung zu kaufen.

Agenten verbieten.
C. Neitsch,
Pächter von Hotel Blücher,
Strehlen.

Ein Schweizer sucht eine gangbare Conditorei, deren Rentabilität nachgewiesen werden kann, läufig zu übernehmen. [352]

Offerenten gefälligst franco an die Expedition der Breslauer Zeitung unter A. B. Nr. 12 einzufinden.

Geldschrank für die Hälfte des Kostenpreises steht zum Verkauf Blücherplatz 12 bei Herrn S. Hamburger (Nürnbergshof).

Eine fast neue, hochfeine [1025]

Wiener Zimmereinrichtung, geschickt ausgebaut, Seidenplüsch-Garnitur, Goldstrumeaur u. s. w. ist billig zu verkaufen. Aadr. O. W. 19 Briefl. der Exped. der Bresl. Ztg.

Eine Mahagoni-Flügel, noch sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen Sonnenstraße 24, part. rechts.

Leere Weingebinde als Cetterstücke, Arac-Leger, Portwein- und Madeirapiven, Venierolo-Bothe, Numphuschen, Cognacstücke, Bordeaux-Odhofe, liefern zu den billigsten Preisen. [183]

A. Reimer & Co., Stettin.

Perl-Masse, gebraunt, das Pf. 1 4/60 &

Jada-Masse, gebraunt, das Pf. 1 M. 30 &

Oswald Blumensau- Neustadtstr. 12, Ede Weißgerberstr.

Neuen Schott.

Full-Hering empfängt und offeriert billigst

F. W. Hübner.

Wilde Enten, Hirschfleisch von 30—60 Pf., Rebäcken, Keulen u. Blätter empfiehlt billigst C. Schubert, Ohlauerstr. 64, Gingang Käkelohle. [1036]

Wechselseitige Verkäuferin bald zu engagieren.

M. Rubinstein, Glas.

Eine gewandte [356]

Verkäuferin, nur eine solche (wenn möglich jüdischer Confection), welche mit der Band-, Posamentier- u. Weißwaren-Branche gut vertraut ist, wird für eine größere Provinzialstadt Schlesiens vor ersten October zu engagiren gefüht. Offerenten mit Angabe des früheren Wirktungskreises unter Chiffre A. H. 17 an die Expedition der Breslauer Zeitung zu richten.

Für mein Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen [361]

tüchtigen Verkäuferin.

Reiffe. Carl Brüniger.

Breslauer Börse vom 25. Juli 1879.

Innäische Fonds.

Amtlicher Cours.

Innäische Eisenbahn-Stammaktien und Stamm-Prioritätsaktien.	
Br.-Schw.-Frb.	4 99,40 B
do. cons. Anl.	4 106,30 B
do. cons. Anl.	4 99,40 B
do. Anleihe.	4 —
St. Schuldach.	3 95,25 B
Prss. Präm.-Anl.	3 —
Bresl. Stdt.-Obl.	4 —
do. de.	4 103,10 B
Schl. Pfdr. altl.	3 90,60 bzB
do. Lit. A.	3 —
do. altl.	4 99,80 G
do. Lit. A....	4 99,60 bzG
do. do.	4 104,00 B
do. Lit. C....	4 I. —
do. do.	4 II. 99,50 B
do. do.	4 104,00 B
do. (Rustical)	4 I. 99,50 B
do. do.	4 II. 99,30 à 35 bz
do. do.	4 103,65 G
Pos. Crd.-Pfdr.	4 98,70 à 60 bz
Rentenbr. Schl.	4 99,60 G
do. Posener	4 —
Schl. Pr.-Hilfsk.	4 —
do. do.	4 103,25 bz
Schl. Bod.-Crd.	4 101,25 B
do. do.	5 103,40 B
Goth. Pr.-Pfdr.	5 —
Sächs. Rente ..	3 —

Ausländische Fonds.

Amtlicher Cours.

Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritäten.	
Carl-Ludw.-B.	4 —
Lombarden.	4 —
Oest.-Franz.-St.	4 496 bzG
R.-O.-U.-Eisenb.	4 31,90 à 1,75 à 2 bz
do. St.-Prior.	8 —
Warsch.-W.St.A	4 —
do. Prior.	5 —
Kasch.-Oderbg.	5 —
Krak.-Oberschl.	4 —
Mährisch.-Schl.	4 —
Centralb.-Prior.	fr. —

Wechsel-Courze vom 25. Juli.

Amtlicher Cours.

Wechsel-Courze vom 25. Juli.	
Amsterd. 100 fl.	3 kS. 170,10 B
do. do.	3 2M. 168,90 G
London 1 L.Str.	2 kS. 20,46 bz
do. do.	2 3M. 20,40 bz
Paris 100 Frs.	2 kS. 80,85 G
do. do.	2 2M. —
Warsch. 100 S.R.	8T. 211,10 G
Wien 100 Fl.	4 kS. 176,35 bz
do. do.	4 2M. 175,20 G

Fremde Valuten.

Amtlicher Cours.

Fremde Valuten.	
Ducaten	—
20 Frs.-Stücke	—
Oest. W. 100 fl.	176,50 bz ult. 176,50 à 6,40
Russ. Bankbill.	100 S.R. 211,60 bz ult. 212 à 11,75

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Ich habe die Niederlass. einer Seefahrt übernommen und bin dadurch in der Lage, folgende billige Reisen zu machen: [1203]

Oranienburger Seife à Pf. 40 Pf., bei 10 Pf. à 36 Pf. Talgterneise Pf. 35 Pf., b. 10 Pf. Pf. 32 Pf., Harzeise à Pf. 30 Pf. Glaserinhaltsseife Pf. 55 Pf. Grüne Seife bei 12½ Pf. à 20 Pf. Clainsseife, parfümiert, à Pf. 35 Pf. Beste Soda, 20 Pf. für 1,60 M.

Weizenstärke 26 Pf.

A. Gonschior, Weidenstr. 22.

Graham-Brot

empfiehlt für Brunnentrinkende und Magenleidende. [813]

Zwiebacksendungen ab hier franco liefern die

Herrnhuter Bäckerei, Carl Münch, Breslau, Nicolaistr. 69.

Stellen - Anerbieten

und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Es wird gesucht [367]

ein Hauslehrer kath. Conf., der einen achtjährigen Knaben nach der Quinta vorbereiten könnte. Meldungen sub Dr. R. W. Z. Schröder postlagernd.

Ein Hauslehrer, latbol, am liebsten ein Schleifer, der in allen wissenschaftlichen Fächern, im Piano, Französischen und Englischen unterrichten kann, wird gegen einen jährl. Gehalt, fl. 300, nebst

für mein Galanterie, Kurz- und Spielwaren-Geschäft en détail & en gros suchen per 1. October einen klugen.

Verkäufer, mit der Branche vertraut. Bewerber, welche befähigt sind, auch kleinere Reisen zu machen, erhalten den Vorzug. Gleimitz. H. Guttmann.

Ein junger Mann, für mein [1631]

Schnitt- u. Modewaren-, Herren- u. Damen-

Garderoben-Geschäft

suchen per 1. October er. einen

flotten Verkäufer,

mit der Branche vertraut. Bewerber, welche befähigt sind, auch kleinere Reisen zu machen, erhalten den Vorzug. Gleimitz. H. Guttmann.

Ein junger Mann, für mein [1631]

Eisenbahn- und Posten-Course.

[Erscheint jeden Sonnabend.]

Eisenbahn-Personenzug.

Berlin, Hamburg, Bremen:

Abg. 6 U. 30 M. fr. — 10 U. 30 M

Aufkündigung Schlesischer Pfandbriefe.

Die nachstehend verzeichneten Pfandbriefe sollen im Zinstermine Weihnachten 1879 von der Landschaft eingelöst werden. Unter Hinweisung auf die den Regierungs-Amtsblättern inserirte Kündigungsbekanntmachung vom heutigen Tage fordern wir die Inhaber dieser Pfandbriefe auf, selbige unverzüglich einzuliefern.

Breslau, am 15. Juli 1879.

Schlesische Generallandschafts-Direktion.

Verzeichniß gekündigter, an Weihnachten 1879 einzulösender schlesischer Pfandbriefe.

A. Durch Baarzahlung des Nennwerthes einzulösende

1. altlandschaftliche Pfandbriefe.

a. 3½ prozentige.

	à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.
Altwasser Obr. Ndr. SJ.....	28	100	noch: Nehrschnü (auch Nerschnü) GS. 23	30	noch: Nehrschnü (auch Nerschnü) GS. 61	500	noch: Nehrschnü (auch Nerschnü) GS. 102.
	60	30	26. 28. 29. 31. 32	20	62	400	103
Cammerau O. M. N. SJ.....	251	100	34	40	64	200	107
Diersdorf Ndr. BB.....	43	100	35	30	66	100	108
Hünnern OM.....	50. 52	50	36	20	67	60	109
Kuchendorf SJ.....	30	100	37	1000	69	50	111
Mitulitschnü OS.....	132	30	39	600	71. 72	40	113
Nehrschnü (auch Nerschnü) GS.....	1. 2	1000	43. 44	400	73. 74	30	114
	4. 5	600	46	200	75. 76	20	200
	6. 7	500	47. 48. 49	100	79	30	115. 118
	10	400	50	60	80. 81. 84.	20	50
	12	200	51. 52	50	90	600	121
	14. 15	100	53	40	95	200	263. 264. 266
	16	60	55	30	97	100	268. 269. 270. 271
	18	50	56	20	98	60	100
	20	40	58. 59	1000	100	50	Ruppertsdorf BB.....

b. 4 prozentige.

	à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.
Altpatschkau (Alt-Patschkau) NG. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9	1000	noch: Altpatschkau (Alt-Patschkau) NG. 55	25	noch: Gesäß Obr. Ndr. NG. 176. 177. 178.	100	noch: Gesäß Obr. Ndr. NG. 230. 231.	20
10. 11. 12	500	56. 57. 58. 59. 60	20	179. 180. 181. 182. 183. 184. 185.	232. 233. 234	232. 233. 234	50
13. 14. 15. 16	200	135. 136. 137. 138.	1000	186. 187. 188. 189. 190. 191. 192.	114	124. 125	30
17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.		139. 140. 141. 142. 143. 144. 145.		193. 194. 195. 196. 197. 198.	166	166	100
26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34.		146. 147. 148. 149	1000	199. 200. 201. 202. 203. 204. 205.			
35. 36. 37. 38	100	150. 151. 152. 153. 154. 155. 156	500	206. 207. 208. 209. 210			
39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46	50	157. 158. 159. 160. 161	200	211. 212. 213. 214. 215. 216. 217.			
47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54	30	162. 163. 164. 165. 166. 167. 168.	100	218. 219. 220. 221. 222			
		169. 170. 171. 172. 173. 174. 175		223. 224. 225. 226. 227. 228. 229.			

2. Pfandbriefe Litt. A.

4½ prozentige.

a. der Thaler-Währung.

	à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.
Ser. I.....	450	1000	Ser. III.....	140. 296	100	noch: Ser. III.....	769

b. der Reichs-Gold-Währung.

	à Mark		à Mark		à Mark		à Mark
Ser. I.... 1712. 2542. 2990. 3189. 4126. 4623. 5071. 5336. 5737. 6109. 6150. 6226. 6241. 6251. 6281. 6283. 6284.	3000	noch: Ser. II.... 1175. 1286. 1645. 1970. 1989. 2559. 2693. 2712. 2722	1500	noch: Ser. III.... 8929. 8966. 9562. 10127. 10513. 10670. 11118. 11490. 11561. 11789	300	noch: Ser. IV.... 1718. 1750. 3054. 5026	150
		Ser. III.... 2662. 3304. 4200. 5603. 5743. 6049. 6707. 7652. 8285. 8752. 8898.	300				

3. Pfandbriefe Litt. C.

a. Ser. I—III, 4 prozentige (in Thaler-Währung).

	à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.
Ser. I. 34. 106. 171. 174. 233. *378. 429. 487. *579. 723. 786. 805. 1063	1000	Ser. III.... *92. 497. 586. 614. 749. 878. 934. 964. 1268. 1414. *1603. 1635. 1703. 1754. 1783. 1956. 1994. 2030.	1000	noch: Ser. III. 4778. 4853. *4913. *4952. 4971. 5019. 5355. *5438. 5482. 5566. 5621. 5695. 5765. 5878. 5898. 6034. 6039.	100	noch: Ser. IV. 7160. 7243. 7264. 7491	100
Ser. II. *46. 181. 351. 442. 665. 733. *866. 875. *1105. 1125. 1216. 1283. 1460. 1463. 1571. 1619. 1649. 1668. 1864. 1901. 1927. 1944. *2154. 2183. 2420. 2604. 2655. 2678. 2812	500	2506. 2523. 2559. 2646. *2888. 2923. 2965. 3083. 3286. *3295. 3316. 3513. 3605. *3682. 3722. 3729. 3733. *3818. 4023. 4173. 4467. 4531. 4537. 4759.	100	5644. 6149. 6303. 6362. 6503. 6531. *6559. 6573. 6733. *6791. 6844. 6924.			

b. Ser. IV—VI, 4½ prozentige (in Thaler-Währung).

	à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.
Ser. IV.....	90	1000	Ser. VI.... 241. 685. 721. 796. 854. 993. 1173.	100	noch: Ser. VI.....	1262	100

c. Ser. I—V, 4½ prozentige (in Reichs-Gold-Währung).

	à Mark		à Mark		à Mark		à Mark
Ser. I. *93. *181. 182. 214. 225. 243. 271. 615. 625. 744. 779. 857. 892. *936. 982. *1020. 1123. 1155. 1180. 1204. 1323	3000	Ser. II.... 22. 62. 239. 362. 419. 468. 537. 556. *578	1500	noch: Ser. III. 2314. *2355. *2402. 2651. 2690. 2782	300	noch: Ser. IV.... 17. 756. 817. 845	150
		Ser. III.... 85. 125. 157. 296. 508. 605. 671. 1000. *1083. 1244. 1453. *1659. 2210.	300	Ser. V.... *1. 25	600		

d. Ser. VII—IX, 4 prozentige (in Thaler-Währung).

	à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.
Ser. VII.... 75. 351. 388. 445. 484. 515. 762. 844. 1019	1000	Ser. VIII.... 144. 178. *219. 1163	500	Ser. IX. 478. 723. 964. 1262. 1264. 1430. *1863. *1864. 1970	100		

e. Serie I—V, 4 prozentige (in Reichs-Gold-Währung).

	à Mark		à Mark		à Mark		à Mark

<tbl_r cells="8" ix="1" maxcspan="1

4. Neue schlesische Pfandbriefe.

a. Ser. I—VIII, 4 prozentige (in Thaler-Währung).

	à Th.		à Th.		à Th.
Ser. I. *471. *617. 650. *754. *806. *1027. *1060. *1098	1000	noch: Ser. IV. *1950. *1428. *1869. *1958. *1987. *2042. *2163. *2513. *2550. *2589. *2772. *2802. *2908. *2694.	100	Ser. VI. *20. 32. *316. 339. 466. *728. 750. *780. *997	30
Ser. II. *151. *231. *496. *807. *817. *873	500	100	100	Ser. VII. *29. 46. 63	25
Ser. III. *202. 266. *514. *607. *654. *693. *968	200	100	100	Ser. VIII. *246. *364. 675. *1006. *1211. *1259. *1267. *1494	20
Ser. IV. *372. *692. *764. *795. 903. *1061. *1217	100	100	100		

b. Ser. I—VIII, 3 1/2 prozentige (in Thaler-Währung).

	à Th.		à Th.		à Th.
Ser. II. *40	500	Ser. III. *25	200		

c. Ser. IX—XVI, 4 prozentige (in Thaler-Währung).

	à Th.		à Th.		à Th.
Ser. IX. 56. 80. 196. 263. *288.	1000	Ser. XII. 164. 259. 284. 328. 346. 426. *572. 764	100	Ser. XV.	*9
Ser. X. 20. *73. 84	500	Ser. XIII. 23. 89. *186	50	Ser. XVI.	25
Ser. XI. 28	200	Ser. XIV. *17. 68. 104. *112. 163	30		

d. Ser. XVII—XX, 4 prozentige (in Thaler-Währung).

	à Th.		à Th.		à Th.
Ser. XIX. *54	100				

e. Ser. I—V, 4 prozentige (in Reichs-Gold-Währung).

	à Mark		à Mark		à Mark
Ser. I. *798. *799. *842	3000	Ser. III. *54. *953. *1115. *1280. *1585.	300	Ser. IV. *410. *505. *790	150
Ser. II. *78	1500	*1701. *1719. *1906	300	Ser. V. *12	600

f. Ser. XXI—XXIV, 4 1/2 prozentige (in Thaler-Währung).

	à Th.		à Th.		à Th.
Ser. XXI. 107	1000	Ser. XXIII. *5. 74. 165. *201	100		
Ser. XXII. 6. 41	500	Ser. XXIV. 10	50		

g. Serie I—V, 4 1/2 prozentige (in Reichs-Gold-Währung).

	à Mark		à Mark		à Mark
Ser. I. 220. *240. 279. 328. 377. 452. 534. *553. 571. 591. 611. 625. 747. 785. 818. *831. 954. *965. 1050. 1059. *1063. 1068. 1098. 1136. 1186. 1210. 1231. 1236. *1246. 1263. 1371. 1429. *1436. 1571	3000	Ser. III. 16. 20. 44. *48. 111. 131. 150. 160. 212. *387. 443. 466. *482. 697. *749. 754. 759. 767. *768. 780. 806. 848. 855. 895. 999. 1015. 1020. 1054. 1141. *1158. 1231. 1260. 1274. 1278. 1309. 1310. 1334. 1360. *1490. 1541. *1577. *1580. 1765. 1827. 1930. 2103. 2117. 2167. 2199. 2205. 2234. 2237. 2316.	300	Ser. IV. *410. *505. *790	150
Ser. II. 112. 279. 308. 353. 410. 430. 474. *514. 548	1500			Ser. V. 5. 49. 62. 85. 92. 93. *103	600

B. Durch Umtausch gegen gleichhaltige Pfandbriefe einzulösende altlandschaftliche Pfandbriefe.

a. 3 1/2 prozentige.

	à Th.		à Th.		à Th.
Barzdorf SJ. 7. 12	1000	noch: Gracowahne (auch Obr. Ndr.) OM. 18. 19	200	noch: Nehrschüß (auch Nerschüß) GS. 101	50
19	600	100	100	104	30
28. 32	400	20	100	106	20
33	300	26	30	110	200
41. 42. 43	200	27. 30	20	117	100
45. 48. 54. 55. 56. 58	100	7. 8	100	267	200
59. 67	50	Gröbisch Obr. SJ. 3	1000	Petersheide r. S. (Baron von Hundt) Bisth.-Landsch. jetzt NG. 34	300
71	30	100	100	84	50
77	20	13	100	41. 42. 49	100
Baumgarten Ndr. SJ. 16	100	Hünern OM. 15. 19	400	114. 115. 127	1000
31. 32	500	23	300	11. 12. 21	20
34. 35	300	43	100	20	200
38. 39	100	91	40	50	100
Beersdorf SJ. 11. 17. 21. 24	1000	Jasten OS. 4	400	12. 13. 20	100
28	800	Kahrau GS. 4	30	48	500
35. 38. 40. 48. 50	500	13	200	78. 89	100
57	300	41	100	117. 118	20
78. 83. 87. 90	100	50	20	135. 137	500
96. 99	50	54	500	105. 107. 109	100
107	30	66	50	113. 115. 117	30
116. 117. 118. 119. 123	1000	Kottwitz, Kr. Glogau GS. 7	1000	118. 119. 120	20
128. 133	1000	14. 15	200	40	1000
135	500	21	100	77. 80. 85	100
140	200	30	50	95	500
142. 146. 148. 153. 160. 163. 165	100	54	500	10. 12. 13	100
168. 175	50	64	200	19	1000
181	30	66	50	41	200
184. 186	20	88	200	75. 76	200
Blasdorf Ndr. und Zugh. SJ. 49	100	22	500	117. 118	20
51	1000	50	50	135. 137	500
73	600	48. 50	1000	10. 12. 13	100
84	100	54	500	19	1000
Buchwald Obr. GS. 5	300	50	500	42. 47. 48. 49. 56	100
9	100	85	30	59. 60	100